

NÜRNBERG. Das Abonnement des Blattes, welches alle Monate erscheint, wird ganzjährig angenommen und beträgt nach der neuesten Postconvention bei allen Postämtern und Buchhandlungen Deutschlands incl. Oesterreichs 3 fl. 36 kr. im 24 fl.-Fuß oder 2 Thlr. preufs.

Für Frankreich abonniert man in Straßburg bei C. F. Schmidt, in Paris bei der deutschen Buchhandlung von F. Klincksieck, Nr. 11. rue de Lille, oder bei dem Postamt in Karlsruhe; für England bei Williams & Norgate, 14 Henrietta-Street Covent-Garden in London; für

# ANZEIGER

Nordamerika bei den Postämtern Bremen und Hamburg.

Alle für das german. Museum bestimmten Sendungen auf dem Wege des Buchhandels werden durch den Commissionär der literar.-artist. Anstalt des Museums, F. A. Brockhaus in Leipzig, befördert.

Inserate, welche mit den Zwecken des Anzeigers und dessen wissenschaftlichem Gebiete in Verbindung stehen, werden aufgenommen und der Raum einer Columnenzeile mit 7 kr. oder 2 Sgr. berechnet.

## FÜR KUNDE DER



## DEUTSCHEN VORZEIT.

Neue Folge.

Elfter Jahrgang.

ORGAN DES GERMANISCHEN MUSEUMS.

1864.

N<sup>o</sup> 6.

Juni.

### Wissenschaftliche Mittheilungen.

#### Die Zusammenkunft Kaiser Friedrich's III. mit Herzog Karl dem Kühnen von Burgund zu Trier im Jahre 1473.

Von Jos. Baader, Archivconservator, in Nürnberg.

Eines der merkwürdigsten und folgenreichsten Ereignisse während der langen Regierungszeit Kaiser Friedrich's III. war die Zusammenkunft, die zwischen ihm und Herzog Karl dem Kühnen von Burgund im J. 1473 in der Stadt Trier stattgefunden. Bei dem königl. Archiv zu Nürnberg wird eine gleichzeitige Schilderung derselben verwahrt; sie ist verfaßt von Dr. Hertnid vom Stein, Dompropst zu Bamberg, und Ludwig von Eyb, Hofmeister, beide in Diensten des Markgrafen Albrecht von Brandenburg. Dieser hatte sie abgeordnet, den Kaiser auf dem Zuge zum Herzog von Burgund zu begleiten. Zu Baden sties- sen sie zum Kaiser und blieben fortan in seiner Nähe. Aus Baden und den übrigen Städten, die der Kaiser auf seiner Reise berührte, berichteten sie ihrem Herrn über die Vorkommnisse am kaiserlichen Hoflager und bei der Zusammenkunft zu Trier. Nach ihren bisher unbekannt gebliebenen Originalberichten wollen wir hier eine Schilderung des kaiserlichen Zuges und der Ereignisse zu Trier versuchen.

Im Jahre 1473 kam Kaiser Friedrich III. in die vorder-österreichischen Lande; im Juli und bis zur Mitte Augusts hielt er sich zu Baden auf. Hier versammelten sich um ihn mehrere deutsche Fürsten, darunter die Herzoge Albrecht und Wolfgang von Bayern und Pfalzgraf Ludwig von Veldenz. Auch Herzog Ludwig der Reiche von Landshut weilte damals in der Nähe; er gebrauchte das Wildbad. Ihn liefs der Kaiser durch

den Grafen Rudolf von Sulz zu sich entbieten, dafs er den Zwist beilegen helfe, der zwischen dem Kaiser und Pfalzgraf Friedrich dem Siegreichen und dessen Gegnern seit einer Reihe von Jahren sich fortgesponnen. Herzog Ludwig aber liefs sich entschuldigen: „Er wäre willig gewesen, nach Baden oder Straßburg oder noch weiter nach seiner kaiserlichen Mayestät Gefallen zukommen; es sey ihm aber schwere Leibeskrankheit zugefallen, dafs er in kein Weg sich jetzt bewegen mög, und nicht allein des Podägra, sondern auch anderer schweren Krankheit halben.“ Und in der That, es war sein körperlicher Zustand damals sehr bedauerlich. Das Bad bewirkte bei ihm „Oeffnung alter Schäden, sonderlich an den Beinen, so dafs ihm viel Löcher darein gefallen und das Podägra dazu gekommen.“

Die Beilegung des pfälzischen Streites war übrigens dem Kaiser nur Nebensache. Es wurde viel unterhandelt, aber nichts ausgerichtet. Die Hauptsache war, mit Herzog Karl dem Kühnen von Burgund eine Zusammenkunft zu verabreden. Der Kaiser wollte eine Heirat stiften zwischen seinem Sohne Maximilian und der schönen Maria, dem einzigen Kinde des mächtigen Herzogs, der das reiche burgundische Erbe zufallen sollte. Der Herzog dagegen wollte vom Kaiser die Belehnung mit Geldern, die Ernennung zum König von Burgund und zum Reichsvicar jenseits des Rheins. Ja, es gieng das Gerücht, dafs er nach der deutschen Kaiserkrone strebe, und selbst Kaiser Friedrich nicht abgeneigt sei, ihm die Herrschaft des deutschen Reiches abzutreten. Auch Markgraf Albrecht von Brandenburg erwähnt dieses Gerücht in einem Schreiben, das er unterm 14. August 1473 an seine Gesandten richtete. Es heifst darin unter Anderm: „Will der Herzog von Burgundi den Churfürsten

viel Widerwärtigkeit thun, so bedarf er desto minder nach dem Reich stellen mit Güte. Will er es dann mit Gewalt thun, so jagt er Herrn und Knecht zu Haufen, dafs es aber nit geschieht, wiewol Jorg vom Stein\*) sagt, unser Herr der Kaiser wolle dem Herzogen das Reich übergeben jetzund zu Trier. Fall aber was darein, dafs es nit geschehe, woll er es mit gewaltiger Hand zuwegen bringen. Darzu ihm der König von Ungarn helfen woll und das züthun hab als der oberst Churfürst\*\*). Und sagt, wie er die Einung zwischen dem König von Hungern und dem von Burgundi gemacht hab. Und sonst viel schimpflicher Sach redet er von unserm Herrn dem Kaiser. „Der Markgraf jedoch glaubte nicht an die giftigen Reden Jorg's vom Stein, und liefs seinem Schwiegervater, dem Herzog Wilhelm von Sachsen, zu wissen machen: „Er soll ohn Zweifel sein, dafs unser Herr der Kaiser dem Herzogen von Burgundi das Reich nicht übergebe, und glauben, wo es an ihn begehrt wurde, es wurde gar ungefällige Antwort darauf gefallen. Und sein Lieb soll sich an den verlognen Buben nichts kehren.“

Um wegen der Zusammenkunft zu unterhandeln, schickte der Kaiser den Grafen Rudolf von Sulz und Meister Hanns Keller von Baden aus an das Hoflager des Herzogs von Burgund. Peter von Hagenbach und später auch der Propst von Prüxen in Flandern waren des Herzogs Unterhändler in dieser Sache. Die Zusammenkunft sollte Anfangs September in der Stadt Trier stattfinden. Der Herzog verlangte von dem Rathe daselbst, „ihm auf 6000 oder 7000 geraisiger Pferd die halbe Stadt zu Trier mit angezeigten Herbergen und Gassen und zwei Thor offen, eins über die Mosel, das ander in St. Simoner Pfarr, einzugeben und keinen Teutschen an dieselben End unterzumengen.“ Als die von Trier ausweichend antworteten, sie würden Herberg geben, so viel sie könnten, erklärten die burgundischen Rätthe, „wo ihrem Herrn die halbe Stadt mit Oeffnung der Thore nit mög widerfahren, so soll das nit irren, wann ihr Herr sei wohl gewohnt, zu Feld zu liegen, und werd mit den Seinen sich vor der Stadt in seinen Gezelten unterbringen.“

Dem Kaiser aber gefiel Trier als Malstatt nicht; er wollte, dafs die Zusammenkunft zu Metz stattfinde, weil der Herzog in der Nähe dieser Stadt viele Schlösser habe und leichter unterkommen könne, Metz auch vast gröfser sei als Trier. Er liefs deshalb mit dem Herzog unterhandeln; denn dieser war bereits mit den grofsartigsten Zurüstungen zur Zusammenkunft beschäftigt. Er liefs alle seine Kleinode und sein Silbergeschirr zusammenbringen und den ganzen Vorrath von goldnen Stuck (goldgewürkten Tüchern) und seidenen Gewändern in den Städten Brügge und Antwerpen zusammenkaufen. Dabei vergafs er aber auch nicht, im Reiche sich zu erweitern und auszubreiten. So z. B. liefs er einen seiner Unterthanen vor seinem eignen Gerichte auf einen Bürger zu Cöln um Schulden klagen und seinen Herold nach Cöln gehen, dafs er an die

Rathsstube klopfte mit einem weissen Stabe, und dem Rathe sage, er sollte darob sein, damit des Herzogen Unterthanen Ausrichtung geschehe nach Inhalt des behafteten Rechten. Dessen wolle er (Herzog) sich zu ihm (Rath) versehen. Er hatte sich sogar unterstanden, den Churfürsten am Rhein zu schreiben, sie sollten die Weinzölle abthun, nichts desto weniger aber selbst solche Zölle aufgerichtet.

Der Kaiser verweilte unterdessen noch immer zu Baden. Am 27. Juli ist er „auf seinem Stuhl in der kayserlichen Maiestät und Zierde mitsammt den Churfürsten von Mainz und Trier gegessen und hat dem Bischof zu Strafsburg seine Lehen unter dem Fahnen geliehen, sodann aber unbewusst der Fürsten mit seiner Schwester von Baden\*) fürgenommen, heut den Tag fröhlich zu sein, und den Churfürsten und allen andern Fürsten, am Hof liegend, Ruh geben.“ Die Hitze war damals aufserordentlich grofs. Die markgräflichen Rätthe berichten darüber unterm 29. Juli an ihren Herrn: „Der Kaiser und die andern Fürsten waren vast begierlich, Euer Gnaden Gegenwärtigkeit zu sehen, gewest. Aber nachdem es vast heifs, auch grofser Gestank hie ist, sehen wir unsertheils Euer Gnaden Leibs halb\*\*) auch nit gern hie. Dann die kaiserlich Maiestät hat des vordern Tags auf dem Stuhl ein Ritter geschlagen. Den heift man den Höllritter von der höllischen Hitz wegen, die hie ist mitsammt dem Gestank. Auch ist nit ander Muth hie dann theuer Zehrung und übel Essen und Geläger.“

Am 2. August kamen der Bischof von Eichstätt und des Königs von Polen Botschaft zu Baden an. Herzog Ludwig von Landshut weilte noch im Wildbad; bei ihm waren der Churfürst von der Pfalz und der Bischof von Speier, die ihn am 1. August verliesen. Der Kaiser war am 2. August mit der kölnischen Angelegenheit beschäftigt. Diese und die Verhandlungen mit Polen, Ungarn und mit der Pfalz nahmen ihn auf dem ganzen Zug mehr oder minder in Anspruch. Am 12. August wollte er zu Baden aufbrechen und nach Strafsburg ziehen. Die Abreise verzog sich aber bis zum 16. August. Ueber den Weg von Strafsburg zur Malstatt und über diese selbst war man noch nicht ganz einig, „da es zu Metz, zu Trier und alleenthalben angefangen hat, an dem gemeinen Gebrechen der Pestilenz zu sterben.“

Am 17. August war der Kaiser zu Strafsburg; er blieb bis zum 27. Dahin kam auch Peter von Hagenbach, den der Herzog abgeordnet hatte, um die Verlegung der Malstatt von Trier nach Metz zu widerrathen, „wann (denn) es zu Metz vast sehre sterbe.“ Die Zusammenkunft wurde auf den 5. Sept. nach Trier anberaumt. Der Kaiser hatte im Sinne, Freiburg, Basel und andere Reichsstädte der Landvogtei\*\*\*) zu besuchen. Aber allenthalben, wohin er wollte, „liefen die schweren Gebrechen der Ruhr und Pestilenz, an der viel Leut starben.“ Der Bi-

\*) Der ränkevolle Unterhändler des Königs Matthias von Ungarn.

\*\*\*) Als König von Böhmen, der zugleich Churfürst war.

\*) Katharina, die Gemahlin des Markgrafen Karl von Baden.

\*\*\*) Aus Rücksicht auf die Gesundheit des Markgrafen.

\*\*\*\*) Elsass.

schof von Eichstätt, der sich im Gefolge des Kaisers befand, erkrankte gleichfalls an der Ruhr, genas jedoch bald wieder.

Zu Strafsburg stiefs auch Graf Eberhard von Württemberg (Aurach) zum Kaiser. Er kam mit 200 Pferden, um denselben zur Malstatt zu begleiten. — Auch die Abgeordneten mehrerer Reichsstädte kamen damals zum Kaiser. Dieser hatte auf dem Tag zu Augsburg von den Städten 1000 Pferde wider den Türken verlangt. Markgraf Albrecht war in dieser Sache „Redner gewest“. Die Städte hielten wegen dieser Angelegenheit einen Tag. Am 24. August liessen sie zu Strafsburg durch Gabriel Tetzl aus Nürnberg im Beisein mehrerer anderer Sendeboten dem Kaiser ihre Antwort überbringen. Sie lautete fast abschlägig: „Die Stadt werden manigfältig beschwert und nicht bey Recht gehandhabt. Auch seyen die Läufe im Reich vast schwer, und wäre ihnen vast nöther, Leut in ihr Stadt zu bringen, die zu verwahren helfen, dann Jemands daraus zu schicken. Jedoch wiewohl sie in grossem Unvermögen seyen, wollen sie sich dennoch der kaiserlichen Maiestät als die Gehorsamen beweisen und 19 Frei- und Reichsstädte seiner Maiestät 50 Pferd wider die Türken schicken, so fern anders die Schickung, von Andern fürgeschlagen, auch Fürgang nehme.“ Der Kaiser war über diese Antwort sehr erzürnt, „er woll sich einer andern Antwort zu ihnen verlassen. Es werde jtzo ein Tag \*) zu Augsburg sein; dahin sollen sie schicken mit Macht ohn Hintersichbringen \*\*). Was da beschlossen werde, darin sollen sie sich mit Andern gebürlich halten.“

Am 27. August zog der Kaiser von Strafsburg nach Freiburg im Breisgau. Er besichtigte diese Stadt aufser- und innerhalb der Mauern und die umgelegenen Berge mit grosfer Aufmerksamkeit und „hat vast Erfahrung und Nachfrag gehabt Gelegenheit dieser Land.“ Von Freiburg wollte er nach Basel, daselbst nur drei Tage bleiben und sodann über Schlettstadt, Colmar, Hagenau und Metz nach Trier. Die Dauer des Aufenthalts in letzterer Stadt wurde damals auf 3 oder 4 Wochen festgesetzt. Ueber den eigentlichen Zweck der Zusammenkunft verlautete noch immer nichts Bestimmtes. Man kannte die Anmassung und Verschlagenheit der Burgunder, aber auch das bedachtsame Wesen des Kaisers, der sich nicht leicht überumpeln und übereilen liess. „So sind die Burgundischen vast weis, und die kaiserlich Maiestät wird nach seiner Gelegenheit langsam handeln, sich nicht übereilen lassen und die Ding mit der Zeit bewägen“.

Die Reise war für den Kaiser und seine Begleiter nicht ohne Gefahr; denn der „Sterb“ war hinter und vor ihnen. Dem Kaiser starben zwei Vornehme vom Adel, und dem Churfürsten von Mainz Herr Weigand von Selbach. Viele Andere

erkrankten sehr heftig. Dabei klagte man über die Höhe der Wirthsrechnungen. Die Wirthe machten die Rechnung wie sie wollten. Es war ihnen auf dem Weg, wo der Kaiser zog, wenig Ordnung und Satzung gemacht, so dafs man für drei Pferde eine Nacht über in der Regel 1 fl. \*) bezahlen muste.

Am 3. September wollte der Kaiser von Freiburg abziehen. Die Reise nach Trier gieng langsam von Statten, ganz nach Gewohnheit des Hofes. Die Fürsten drangen in den Kaiser, dafs er sie beschleunige; er aber handelte nach eignem Gutdünken, „dafs wir uns vermuthen, er handel nach Rath der Sternseher, dafs es nach der Zeit dest bafs gerath.“ Unterdessen hatte sich der Herzog von Burgund der Stadt Trier genähert. Die Fürsten, die dem Kaiser folgten, besorgten, der Herzog werde sich ärgern über den Verzug des Kaisers und mittler Weile an andere Ende ziehen, so dafs aus der Zusammenkunft wieder nichts werde.

Am 7. September war der Kaiser zu Basel, daselbst trafen am 9. September die Gesandten des Herzogs, der Propst von Prüxen und Peter von Hagenbach, und mit ihnen die kaiserlichen Abgesandten, Graf Rudolf von Sulz und Meister Hanns Keller, wieder ein. Sie sagten, der Herzog sei hocherfreut über des Kaisers Ankunft und in Luxemburg eingetroffen, um ihm entgegen zu ziehen. Kaiserliche Majestät möge auf dem Wege nicht säumen; denn der Herzog habe noch bei 30,000 Mann bei sich. Wenn sich die Zusammenkunft noch länger verziehe, werde er an andere Ende sich fügen, oder nach Burgund gehen, wo er seit seines Vaters Tod nicht mehr gewesen. — Auf dieses hin brach der Kaiser am 9. September zu Basel auf, um die Städte im Elsaß zu besichtigen und in 8 Tagen zum Herzog zu gelangen. Da er dem Herzog von Lotharingen versprochen hatte, ihm die Reichslehen unter dem Fahnen zu verleihen, so wollte er auch Hagenau besuchen und allda die Belehnung vornehmen, obwohl die Burgundischen keinen grosfen Gefallen daran hatten. — Uebrigens stand es noch nicht ganz fest, ob die Zusammenkunft zu Trier stattfinden solle; denn es gieng das Gerücht, der Kaiser werde nach Metz, und der Herzog in das nahe dabei gelegene Dittenhofen kommen, um sich schliesslich über die Malstatt zu vereinigen.

Es blieb jedoch bei Trier, wo der Kaiser am 28. September ankam und vom Erzbischof mit 300 Pferden eingeholt wurde. Am 30. September kam der Herzog von Burgund, dem der Kaiser mit den Fürsten entgegenritt. Das Pferd, auf welchem der Herzog safs, war ganz mit Gold bedeckt; er selbst war im Harnisch und Wappenrock, der über und über mit Edelsteinen und Perlen besetzt war. Hinter dem Kaiser und dem Herzog ritten die Churfürsten von Mainz und Trier, und darnach die andern Fürsten, Grafen und Herrn. Ihnen folgte der raisige Zaig des Herzogs mit 2000 Pferden, wovon ein Theil silberne Schellen an den Zäumen und lange Schellen vorn und hinten

\*) Reichstag.

\*\*\*) Sie sollen Abgeordnete nach Augsburg schicken, die mit hinlänglicher Vollmacht versehen wären und nicht nöthig hätten, über den Gegenstand an ihre Obern zu berichten und deren Entschliessung zu erholen.

\*) Ungefähr 5 fl. nach heutiger Währung.

am Zeug hatten. Die Pferde der Ritter hatten goldene Decken und vergoldete Schellen. Der Herzog schlug seine Zelte vor der Stadt an einem Kloster auf\*). Er führte ein hölzernes Haus mit sich, dessen er sich auf seinen Feldzügen bediente und das prachtvoll eingerichtet war\*\*). Der Kaiser wohnte in der Stadt.

\*) Die Abtei St. Maximin (?).

\*\*\*) Vgl. Förstemann, Neue Mittheilungen aus dem Gebiet histor. antiquar. Forschungen, Bd. II, S. 78, wo ebenfalls ein kurzer gleichzeitiger Bericht über die Zusammenkunft zu Trier abgedruckt ist.

(Schluß folgt.)

### Numismatischer Beitrag zur Geschichte des Doppel-Adlers.

Von Dr. jur. A. Erbstein.

(Schluß.)\*

Nicht minder zahlreich, als auf den Siegeln, sind auf Münzen die Beispiele von mit andern Bildern vereinigten Adlern. Da finden sich denn seit dem Schlusse des 12. Jahrh. auf Bracteaten und zweiseitigen Pfennigen halbe Adler mit einem Löwen, einem halben Pferde, einem gekrönten Kopfe, einem menschlichen Haupte auf Löwenfüßen, drei Thürmen u. s. w., späterer wahrer Wappenbilder gar nicht zu gedenken. Die meisten der auf Münzen jener Zeit erscheinenden Darstellungen sind willkürlich gewählt, und so auch diese Zusammenstellungen als Produkte der Phantasie des Stempelschneiders zu betrachten, der, da die Pfennige oft gewechselt wurden, darauf bedacht sein mußte, daß die neuen Pfennige von den alten sich gehörig unterschieden, und so zu den mannigfachsten Bildern seine Zuflucht nahm. Nichts desto weniger sind sie wegen der Art und Weise der Vereinigung sehr interessant und lehrreich. Deutlich läßt sich an den Münztypen wahrnehmen, wie der dem Künstler zu Gebote stehende Raum, überhaupt technische Gründe es waren, die bei den Compositionen eine mehr oder minder abgekürzte Darstellung veranlaßten. Räumlichkeitsgründe und persönlicher Geschmack waren ja auch bei der Verschmelzung zweier Wappenbilder zu einem einzigen auf dem Schilde maß-

\*) Dem in voriger Nummer dieses Blattes gegebenen Verzeichnisse von Münzen des 13. Jhdts. mit Doppeladlern ist noch nachzutragen eine Luxemburger Münze von Heinrich II., Markgrafen von Arlon (1275—88): Av. Kreuz mit der doppelten Umschrift + HENRICVS COMES LVCANBVRGANSIS — + MARCHIO ARLON Rev. Doppeladler in einem Vierpaß nebst der Umschrift + MONETA AS MORAVIDA (Revue de la Numismatique Belge, III, p. 296, Nr. 1. Numismatische Zeitung 1864, p. 53, Nr. 1.)

gebend und leitend. Da auf dem dreieckigen Schilde alle Figuren, die zum Wappen gehörten, Platz finden mußten, sie dabei aber möglichst groß sein und die Schildesfläche gehörig ausfüllen sollten, ohne aber wiederum eine unheraldische Ueberladung zu bewirken, so blieb, wenn sich die Bilder nicht auf andere Weise einigen ließen, nichts weiter übrig, als theilweise Verdeckung und half man sich durch Spaltung oder Theilung. Besonders war es der Adler — dessen Zeichnung sich der Form des Schildes so eng anschloß —, den dieses Schicksal häufig traf. Auf Münzen finden wir dagegen bei Vereinigungen den Adler nicht immer streng gespalten, sondern oftmals, je nachdem es dem Künstler paßte, nur eines Flügels beraubt, im Uebrigen also unberührt, oder auch noch der einen Seite des Schwanzes u. s. w., wofür unter anderen ein schwäbischer Bracteate, sowie ein fränkischer Denar anzuführen sind (vgl. Cappe II, 16. 132, I, 11. 170; Beischlag, Münzg. Augsburgs, Taf. II, 24). Auch Siegel bieten ähnliche Beispiele, z. B. eines von Memmingen aus dem 14. Jahrh., auf dem zur Linken des Kreuzes ein rechts blickender, des rechten Flügels beraubter Adler steht.

Während sich in der Heraldik die Lizenz, einzelne Theile für's Ganze zu setzen, nur in der frühesten Periode findet, hat sich diese Eigenthümlichkeit bei der Anbringung von Wappenbildern auf Münzen ziemlich lange erhalten, — ähnlich wie bei der Verwendung der Kleinodfiguren, mit denen man noch bis in's 14. Jahrh. ziemlich willkürlich umgieng, und deren man sich bald ganz, bald wachsend, bald auch nur stückweise bediente. Je nachdem es eben der Raum gestattete, repräsentieren den Adler auf Münzen abwechselnd der halbe, der wachsende, der Kopf, die Flügel. Besonders bieten die kleinen Brandenburger Denare eine große Mannigfaltigkeit in Behandlung des Adlers dar. Auf zweien z. B. aus dem Ende des 12. oder dem Anfange des 13. Jahrh. finden wir dasselbe Motiv: Verbindung eines Adlers mit 3 Thürmen, einmal so wiedergegeben, daß der Adler als halber neben den Thürmen, das andere Mal, daß er als wachsender über denselben steht. Auf Bracteaten z. B. von Nordhausen aus dem 14. Jahrh. treffen wir bald einen ganzen Adler, bald einen halben neben seiner Krone, bald auch nur zwei Adlerköpfe unter der Krone. In Mühlhausen begnügte man sich, das Mühleisen mit Adlerflügeln zu versehen, daneben kommt aber auch der wachsende Adler über dem Mühleisen vor und sodann der ganze Adler mit dem Mühleisen auf der Brust, u. s. w. u. s. w. Auch aus dem Bereiche der Siegel ließen sich manche derartige künstlerische Freiheiten nachweisen, doch genügen die angezogenen Beispiele. —

Ogleich sich nun eine runde Fläche zur Darstellung eines heraldischen Adlers neben einem andern Bilde besser eignet, als ein dreiseitiger Schild, so blieb man doch auch hier, selbst wenn Mangel an Raum nicht eigentlich dazu nöthigte, lieber bei der abgekürzten Form, wenigstens sind Beispiele dafür, daß statt des halben ein ganzer Adler erscheint, auf Münzen und Siegeln des Mittelalters ziemlich selten. Als interessantes Beispiel führen wir an die beiden Denare Albrecht's III.

von Brandenburg († 1300) mit dem brandenburg-böhmischen Wappen. (Weidhas, VI, Nr. 1. u. 2.) Auf einem derselben schwebt der Adler frei neben dem böhmischen Löwen, auf dem andern ist im Schilde die Vereinigung bewirkt und der Adler ein halber. Münzen Balduin's von Luxemburg, Erzbischofs von Trier (1307—54), zeigen einen ganzen Adler neben einem Schlüssel (Bohl, Trier. M., p. 39, Nr. 12). Von Siegeln sei eines der Anna, Tochter Heinrich's von Wartenberg, Gemahlin des Grafen Heinrich von Freiburg (c. 1300) erwähnt, worauf der ganze Adler neben dem Löwen steht. — Von 2 neben einander gestellten ganzen Adlern sind uns aus so früher Zeit Beispiele nicht erinnerlich (abgesehen nämlich von den Fällen der Gruppierung mehrerer, z. B. dreier, 2 u. 1 gestellter Adler, oder des Erscheinens zweier neben einem andern Gegenstande, z. B. einem Kreuze). Da in Folge der Construction der heraldischen Adler durch solche Zusammenstellung eine unschöne Leere im Felde entstanden wäre, scheint man stets die verkürzte Darstellung angewendet zu haben. Beispiele von neben einander gestellten Adlern in verkürzter Gestalt haben wir oben schon angeführt. — Nahe liegt es nun, den Doppeladler in Folge enger Vereinigung zweier solcher verkürzter Adler zu gleichsam nur einem Geschöpfe sich entstanden zu denken und sonach in ihm die Verbindung zweier einfacher Adler zu sehen; nur darf man darin nicht immer eine heraldische Vereinigung zweier verschiedener Adler suchen; denn, wenn auch manchem Doppeladler späterer Zeit ein derartiges Zusammenschieben zweier verschiedener Adler zu Grunde liegt, so läßt sich dies doch nicht als Regel hinstellen, da in der älteren Zeit eine völlige Willkür im Gebrauche des ein- und zweiköpfigen Adlers herrscht und beide nicht nur in einem und demselben Geschlechte, sondern sogar bei ein und derselben Person abwechselnd erscheinen, worauf wir oben bei den einzelnen Fällen schon hingedeutet haben. Dieser willkürliche Gebrauch des ein- und doppelköpfigen Adlers ist auf dieselben bekannten Gründe zurückzuführen, in denen z. B. der willkürliche Gebrauch des ein- und doppelschweifigen Löwen seine Erklärung findet. Wie aber auch der doppeltgeschwänzte Löwe z. B. in Böhmen sich constant erhalten hat, so hat sich hier und da der Adler in seiner Verdoppelung eingebürgert, während anderwärts nach willkürlichem Gebrauche beider Adlerformen schliesslich der einköpfige die Oberhand behalten hat. —

Der Doppeladler selbst aber gehört in den Bereich der sog. Doppelbilder, an denen die mittelalterliche Ornamentik so reich ist und zu deren Erläuterung wir einen Blick in die romanische Kunstperiode überhaupt werfen wollen. Da sehen wir denn in den Reliefs an Baugliedern: Capitälen, Portalen, Giebeln, Friesen u. s. w., ein entschiedenes Streben nach strenger Symmetrie der Anordnung verkörpert, das um so auffällender hervortritt, je gewaltsamer diese Symmetrie herbeizuführen gesucht worden ist. Besonders sind es die symmetrisch geordneten und regelmässig sich wiederholenden Adler, Greife, Löwen u. s. f., oft mit ihren Köpfen und Körpern verwachsen,

oder in Arabesken und Blattornamente ausgehend, die unsere Aufmerksamkeit erregen. Vielfach hat man versucht, diesen Bildern einen tiefen symbolischen Sinn beizulegen. Alle hierauf hinausgehende Hypothesen sind aber gefallen, seitdem es durch schlagende Beispiele zur Gewissheit erhoben ist, daß für die ganze Klasse derartiger Bilder Teppichmuster die Motive geliefert haben. Den gründlichen Beweis hierfür führt Anton Springer in seinen ikonographischen Studien (s. Mittheilungen der k. k. Centralcommission für Erf. u. Erh. d. Baudenkmale, Jahrg. 1860, pag. 67 f.), nachdem schon F. Bock in seiner Geschichte der liturg. Gewänder des Mittelalters (Bonn, 1856) auf den gewaltigen Einfluß hingedeutet, den die Weberei auf die Sculptur und Malerei des Mittelalters ausgeübt.

Bekannt ist die ausgedehnte Verwendung von Webereien und Stickereien im Mittelalter, bekannt der großartige Handel der mit orientalischen Teppichen und Stoffen getrieben wurde, sehr erklärlich daher, daß die Künstler — ebenso wie das Volk durch tägliches Anschauen die eigenthümlichen, symmetrisch sich wiederholenden Figuren\* und Verschlingungen lieb gewann — diese Motive in sich aufnahmen und nun, der allgemeinen Geschmacksrichtung entsprechend, auf ihre Arbeiten übertrugen, erklärlich auch ferner, daß sich diese Motive mit der Zeit auch da einbürgerten, wo die direkte Ueberlieferung durch jene Webereien nicht erfolgte!

Bei dem großen Einflusse, den die Teppichmuster auf die mittelalterliche Ornamentik ausgeübt, wird es daher auch nicht wundern, wenn wir auf Münzen theilweise dieselben Bilder wiederkehren sehen, die wir, Teppichmustern entlehnt, an Bauwerken u. s. w. finden, namentlich die einander oder einem in der Mitte befindlichen Gegenstände gleichmässig zugekehrten oder abgewendeten Thiergestalten, Löwen mit zwischen die Füße gelegten und an den Weichen hinaufgezogenen Schweifen, die zuweilen in Lilien oder Blattwerk ausgehen, u. s. w.

Unverkennbar wurden auch die Stempelschneider von dem allgemeinen Streben jener Zeit nach Symmetrie erfaßt; es gibt sich das in sprechender Weise dadurch zu erkennen, daß sie nicht nur ornamentale Darstellungen symmetrisch durchführten, sondern auch einen und denselben Wappenschild mehrmals, und zwar der Symmetrie entsprechend, anbrachten (ganz ähnliche Erscheinungen treffen wir auch auf den Siegeln), oder auch bei Wappenbildern und einzelnen Gegenständen ohne heraldische Bedeutung, z. B. solchen, die früher in den Händen der auf den Münzen dargestellten Dynasten erscheinen, durch Wiederholung eines und desselben Bildes eine gewisse Symmetrie herzustellen suchten. Hatte man doch die Gewänder, Lendner, Pferdsdecken u. s. w. vor Augen, auf denen ja auch ein und dieselbe heraldische Figur beliebig oft angebracht war! Da begegnen uns denn auf Münzen, besonders seit der Mitte des 13. Jahrh., zwei Löwen, zwei Helme, zwei Flügel, zwei Schlüssel, zwei streitende Adler, zwei Schwerter, zwei Lanzen, zwei Fahnen, zwei Bischofsstäbe, zwei Kronen, zwei Köpfe, — unendlich liefse sich dieses Verzeichniß

vermehrten! Ja, das Auffallende dieser streng symmetrischen Anordnung der Bilder oder dieser sog. Doppelbilder, die sich stets in zwei völlig gleiche Hälften zerlegen lassen, veranlaßte zu der Hypothese, man habe derartige Darstellungen deshalb gewählt, um beim Zerschneiden der Pfennige auf beiden Hälften das Bild und sonach den Jahrgang erkennen zu können (vergl. z. B. Schönemann, zur vaterl. Münzkunde, pag. 2.)

Mitten unter diesen letzterwähnten Doppelbildern erscheint nun auch der Doppeladler, und zwar hier so recht als ein aus Wiederholung eines und desselben Adlers entstandenes Gebilde. Während nun aber jene übrigen Doppelbilder, die man den byzantinischen gegenüber als eine secundäre Gruppe bezeichnen kann, erst gegen Mitte des 13. Jahrh. in allgemeinere Aufnahme kommen, ist der Doppeladler schon im Bereiche der primitiven, dem Orient direkt entlehnten zu finden. Dafs ihn die Ornamentik des Mittelalters aus dem Orient entlehnt hat, kann um deswillen nicht zweifelhaft sein, weil er dort schon früher als im Occident erscheint. Ob es aber natürlicher und wahrscheinlicher sei, ähnlich wie bei dem Bilde des Greifes von einer heraldischen Vereinigung eines Adlers und Löwen, so auch beim Doppeladler von der heraldischen Vereinigung zweier Adler zu sprechen, oder aber besagte directe Entlehnung aus vorheraldischen Gebilden anzunehmen, dürfte nicht schwer zu entscheiden sein.

Der Doppeladler ist ein echtes Kind des Webestuhles, ein, man kann sagen, fast unwillkürlich aus der Technik der Weberei entstandenes Gebilde. Doch versuchen wir vorerst den Nachweis zu liefern, dafs der Doppeladler überhaupt in so früher Zeit schon auf Webereien vorkommt.

Bei der Seltenheit alter Originalteppiche und den verhältnismäfsig noch gering zu nennenden Publicationen der noch vorhandenen, sind wir hauptsächlich auf die alten Schatzverzeichnisse angewiesen, von denen wenigstens die späteren eine ausführlichere Beschreibung der Dessins geben. Wir wollen zu dem Zwecke das alte Inventar über Stickereien und Webereien der Kathedrale von Anagni in's Auge fassen, das in den ersten Jahren des 14. Jahrh. verfaßt wurde. Es findet sich abgedruckt in Didron's Annales archéologiques Bd. XVIII. pag. 18 f., und gibt uns zu wiederholten Malen von dem Vorkommen der Doppeladler auf Paramenten Nachricht. Da heifst es unter der Rubrik: *hec sunt paramenta que donavit ecclesie Agnane sanctissimus pater dñs Bonifatius, papa octavus, diversis temporibus:*

*Item vna planeta de samito laborato de auro cum acu, ad leones, papagallos, grifos, et aquilas cum geminis capitibus etc. (pag. 23).*

*Item vna dalmatica contexta ad aurum, cum grifis et aquilis cum geminis capitibus, et papagallis (pag. 24).*

*Item vna dalmatica de panno tartarico, intus rubeo et foris uiridj, ad aurum cum aurifrisio in brachialibus, cum pernis et paraturis similibus in manicis et fimbrijs ad aquilas cum duobus capitibus (pag. 25.)*

*Item unum pluviale de samito rubeo laborato ad acum de auro battuto ad grifos, papagallos et aquilas cum duobus capitibus et aurifrisio cum pernis (pag. 26), und unter der Rubrik:*

*Hec sunt paramenta quae misit idem Dns. papa per magistros Jacobum de Sco-Germano et Matheum de Anegnia canonicos agnagninas, tertio anno pontificatus sui mense maij, die prima (was dem Jahre 1296 entspricht):*

*Item una alia dalmatica rubea cum grifis at alijs auibis et aquilis cum duobus capitibus etc. (pag. 29).*

Schwerlich aber können wir M. Barbier de Montault, der dieses interessante Inventar mittheilt, beistimmen, wenn er in einer Anmerkung zu pag. 24 über den Doppeladler sagt: *L'aigle héraldique, impériale, que portent plusieurs nobles maisons d'Italie, entre autres les princes Piccolomini de Sienne, und ebenso wenig der im Anzeiger f. K. d. d. Vorzeit, lauf. Jahrg. Sp. 84 Anm. \*\* enthaltenen Notiz, dafs fragliche Doppeladler das Familienwappen Bonifaz VIII. wären, als dessen Wappen wir nur zwei parallel sich schlängelnde Flüsse, blau auf gold, angegeben finden. (Vergl. Speneri Operis heraldici pars generalis pag. 154 und pag. 186: Et gemellas diagonias (jumelles, aliqui vocant bandes jumellées), quales gestant . . . undarum in morem sinuatas caeruleas in aurea parma descriptas prae Cajetanis D. de Sermoneta. — So erscheint das Wappen unter Anderm auf einer Medaille späterer Zeit zu Ehren Bonifaz VIII. (Rolas du Rosey, Catalog Nr. 915.) — Auch de Montault sagt richtig: les armes de Boniface VIII. se blasonnent: d'or à une bande jumelle ondée d'azur. — Aufserdem zeigen Münzen von Antonius Gaëtanus, Patriarchen von Aquileja (1395 — 1402), das gaëtanische Familienwappen in oben angegebener Art. (F. Bernardus M. de Rubeis, De nummis Patriarcharum Aquilejensium dissertatio. Venetiis 1747. Tab. 5. no. 1. u. 2., pag. 100. — Zanetti, Nuova raccolta delle monete e zecche d'Italia. II. Tab. VI. no. 53. 54. — Schweitzer, Serie delle monete e medagli d'Aquileja e di Venezia. 1848.)*

Mehrfache Gründe sprechen entschieden gegen irgend eine den erwähnten aquilis cum duobus capitibus unterzulegende heraldische Bedeutung. Einmal wufste der Verfasser jenes Inventares heraldische Darstellungen sehr wohl von den blofsen Thierornamenten zu trennen, indem er z. B. anführt: *item vnum dossale ad arma predicti Dni pape et duobus capitibus, oder: item. j. paunum longum et amplum ad rosas cum geminis grifis ad arma gaytana et stellis albis, ferner: ad arma regum Francie, Anglie et Castelle, ad arma regis Castelle etc. —*

Sodann treffen wir den Doppeladler in Gesellschaft derselben Thiere und Bilder, die schon viele Jahrhunderte lang constant als Muster für Gewebe gedient hatten. Schon der Liber pontificalis des Anastasius Bibliothecarius († 886), der uns in gedrängter Kürze mit den Bildern bekannt macht, die die alten römischen Paramente zierten, gedenkt der Greife, Adler, Löwen, Pfaue, Menschenköpfe, Enten u. s. w. Entsprechend

endlich auch den pallii rotatis et scutellatis (pallii cum rotis et scutellis) des Anastasius, zeigt ein in Anagni noch vorhandenes, von uns oben als erstes Beispiel aus dem Inventar angeführtes Mefsgewand die jedes einzelne Bild umgebenden, medaillonartigen Einrahmungen. Im XVII. Bande von Didron's Annales wird es pag. 235 von de Montault folgender Massen beschrieben: Cette chasuble est couverte de médaillons d'or brodés à l'aiguille et reliés entre eux par des rinceaux courants. Dans chacun de ces médaillons sont brodés des griffons, des aigles à deux têtes ou des perroquets affrontés. (Vergl. auch über eine daselbst noch existierende Dalmatica das. p. 275. III.) Wollte man die hier erscheinenden Doppeladler als Wappen betrachten, dann hätte man consequenter Weise auch in den mit ihnen in völlig gleichen Einrahmungen vorkommenden Papageien und Greifen Wappen zu erkennen. Aehnlich wie bei dieser Planeta werden wol auch bei den übrigen Paramenten die Figuren von Ringen und Kreisen umschlossen gewesen sein, welcher Annahme die Worte des Inventares nicht im Wege stehen, da es dieser Einrahmungen auch bei obenerwähntem Stücke nicht ausdrücklich gedenkt.

Doch nicht nur Schatzverzeichnisse kommen unserem Beweise zu Hülfe, sondern auch ein ungefähr aus derselben Zeit stammendes Originalgewebe, das F. Bock in s. Geschichte der liturg. Gewänder Tab. VIII in Abbildung mittheilt. Unter anderen Thieren erscheint darauf auch der Doppeladler und zwar in einer Behandlung, die die rein ornamentale Bedeutung desselben außer Zweifel stellt. Während sich die Darstellungen aus der Thierwelt in orientalischen und byzantinischen Geweben bis in's 12. Jahrh. durch eine den späteren heraldischen Figuren entsprechende Behandlung charakterisieren, sind hier schon die Einflüsse der sarazenischen Phantasie sichtbar und die Doppeladler zu fast arabeskenartigen Gebilden umgewandelt. Wegen der auf ihm angebrachten planlos zusammengestellten kufischen Inschrift erscheint dieses, höchst wahrscheinlich in Lucca oder Florenz verfertigte Stück als eine Nachahmung eines älteren arabischen Musters, und wenn man nun in Betracht zieht, daß die Mauren im südlichen Spanien und die Sarazenen in Sicilien — die phantasiereichen Lehrmeister der Italiener in der Weberei bis in's 14. u. 15. Jahrh. — die orientalischen Muster, namentlich in Ansehung der Thierwelt, im 12. u. 13. Jahrh. im Ganzen beibehielten und dieselben, wenn auch mit der Zeit veredelter, schwungvoller und mit vielen Modificationen, immer und immer wiederholten, so dürfte wohl auch der Doppeladler als ein in den Dessins orientalischer Gewebe heimisches Bild angesehen werden. Ja, es dürfte sogar nicht zu gewagt erscheinen, gleich den Webstuhl für die Geburtsstätte des Doppeladlers zu halten — den Webstuhl, der so viele für uns räthselhafte Bilder zu Tage gefördert hat. Denn liegt es nicht nahe, daß, da der Adler, welcher schon lange vor dem Entstehen der Heraldik in dieser seiner spätern heraldischen Form erscheint, bis auf den Kopf symmetrisch ge-

baut ist, technische und praktische Gründe unwillkürlich zu einer vereinfachten Darstellung sich paarweise wiederholender Adler hinwiesen, indem durch Hinzufügung eines zweiten Kopfes nicht nur leichtere Darstellbarkeit des Doppelbildes auf dem Webstuhle erwuchs, sondern auch die Symmetrie sich erhöhte, da nun der Adler selbst zu einem in sich abgeschlossenen symmetrischen Bilde wurde.

Indem wir daher von den so vereinzelt dastehenden, an uralten asiatischen Bauwerken erscheinenden Doppeladlern, von denen es im höchsten Grade bestritten ist und zweifelhaft bleibt, ob sie mit jenen Bauten gleichen Alters, oder erst später hinzugefügt sind, eben deshalb Umgang nehmen, erkennen wir in den Doppeladlern auf orientalischen Geweben weder ein Fabelthier, noch ein besonderes Symbol, sondern die vereinfachte oder abgekürzte Darstellung zweier symmetrisch von einander sich abwendender Adler, wie wir in gleicher Weise den auf derartigen Geweben anzutreffenden Löwen mit gemeinsamem Kopfe u. s. w. wegen dieser oft nur durch den Raum gebotenen Vereinigung auch nicht eine besondere Bedeutung unterlegen werden.

Ebensowenig verband aber auch die Heraldik mit dem Doppeladler eine besondere Bedeutung; sie betrachtete ihn nicht als ein von dem Adler verschiedenes mythisches Bild oder Fabelthier. Die beliebige Anwendung des ein- und zweiköpfigen Adlers von Seiten der heraldischen Ornamentik vernichtet eine derartige Annahme vollständig; denn ein solcher Wechsel wäre unstatthaft gewesen, wenn dadurch die Wesenheit, die Identität des Wappens angegriffen worden wäre. —

### Glockeninschriften.

Bei Mittheilung der Glockeninschrift im Anzeiger von 1861, Nr. 5 wird die Frage, ob die Umstellung der Buchstaben dem Former oder dem Copisten anzurechnen sei, unentschieden gelassen. Dann wird beigelegt, Otte rede von absichtlich verkehrt geschriebenen Namen der vier Evangelisten auf einer Glocke zu Gilching in Oberbayern. — Diese Absichtlichkeit wäre nun das Interessanteste von der Sache, und es wäre der Mühe werth, derselben auf den Grund zu kommen. Es wird dies aber kaum auf anderem Wege möglich sein, als durch Zusammenstellung solcher ganz oder theilweise verkehrt geschriebener Inschriften und ihre Vergleichung gegen einander. Folgende Mittheilung mag als Beitrag dazu angesehen werden.

Auf dem Glockenthurme der Dorfkirche Wängi im schweizerischen Kantone Thurgau hängen vier Glocken, die ganz harmonisch zusammenstimmen, was auf gleichzeitigen Ursprung schließen läßt. Die schwerste oder erste derselben, Regina geheissen, ist laut ihrer Inschrift im Jahre 1524 von Niklaus Oberacher in Constanz gegossen worden. Ebenso die dritte. Auf der zweiten dagegen ist der Name des Künstlers nicht angegeben. Ihre Aufschrift aber lautet: † S. Matthæus. S. Mar-

cus. S. Lucas. S. Joānes. Anno dni millesimo . . xxx<sup>o</sup>. Die Schriftform ist ähnlich derjenigen auf den beiden ersten Glocken; nur ist das Zeichen zwischen millesimo und xxx<sup>o</sup> so un deutlich und klotzig, dafs es eben so gut C wie D oder anders interpretiert werden kann. Höchst wahrscheinlich sollte es D sein, aber es ist in der Hand des Formers oder im Gusse mifsrathen. — Noch auffallender ist die Inschrift der kleinsten Glocke:

IVRTIQOT SATTIGAS TAGVF SVTISOPAIRDNAXÜLA IN  
P SPΘ SVLLIRIQ. †

Dafs sie rückläufig gelesen werde, liegt auf der Hand: Cirillus episcopus patriarcha in Alexandria positus fugat sagittas tonitruum. Aber aus welchen Gründen ist sie rückläufig gestellt? War Absicht dabei und sollte sie gleichsam vom Innern der Glocke aus gelesen werden? warum sehen die Buchstaben rechtshin, nicht links? Oder sollte die Rückläufigkeit der Inschrift der Wetterglocke die Kraft geben, das Gewitter rückläufig zu machen?

Ein merkwürdiges Beispiel von Verkehrung der Buchstaben citiert Dr. von Liebenau in seiner neuesten Schrift „die Tellsage“ S. 56:

† SACM DA LEGEM OM TQDAMAME TAEEM

Er liest: Sanctam da legem. Sanctum locum a culmine lugem. Es mag dahin gestellt sein, ob diese Interpretation in allen Theilen richtig sei; so viel aber ist richtig, dafs die einen Buchstaben rechtshin, andere linkshin sehen, noch andere umgestürzt sind. Bei solcher Inconsequenz des Schreibers oder Formers kann hiemit von einer Absichtlichkeit keine Rede sein, wohl aber von Mangel an Uebung oder von Ungeschicklichkeit.

Uebrigens finden sich rückläufige Legenden und verkehrte Buchstaben zuweilen auch auf mittelalterlichen Münzen, und zwar auf Münzen, die keinerlei Einwand gegen die Ansicht zulassen, dafs nur die Unbeholfenheit des Stempelschneiders diese Irregularitäten verschuldet habe.

Frauenfeld.

Pupikofer.

### Aussteuer an Kleidern und Schmuck für Gräfinnen bei ihrer Verheirathung, in der zweiten Hälfte des 16. Jahrh.

Wie mein gē: Herr (ein Graf von Zimmer) seine dōchtern lafs klaiden vnd ausristen, so verheurat werden.

Erstlich ain guldinen Rockh, vnverbrempt und weit.

Ain guldin vorschurtz und brust duech mit berlin verbrempt.

Ain strich davornen herab. vnd am brust duech überzwerch und herab, und die Ermel davon umb den Arm und nit weit. Ein schwartz Sametin Hietlin, mit guldin ligenden Ketteneu und bucklen. Cost ungefer 48 fl.

Ein braunen oder rotten Samat. Karmesin mit guldin Klöckleten, guldinen schnieren und zwen Strich unden herum, auch oben hin und wider verbrempt, do es bedarff. Diser Rockh ist eng.

Darzu ain schwartz sametin Hietlin, mit guldinen Buckhlen ain schnuor umbs Hietlin, cost 25 fl. ungefar.

Ein schwarzen engen samat mit ainer schwarzen gestepten breme mit Attlafs durchzogen, uff den Ermelen 5. Dutzent klein buckhlen.

Das Hietlin mit gleichen buckhlen wie der Rockh.

Ein schwarzen engen Damast, mit schwarzem samett unden und oben verbrempt.

Ein rotten engen Damast mit roten Karmesin samat verbrempt, unden und oben, daruff gewürckht guldin Schnierlin an beiden orten der bremen.

Ein weissen engen seidin Attlafs, drei mal mit guldin Klöckleten, guldin bortten verbrempt, ain bortt aines Dumen braitt, unden und oben, wo es bedarff.

Ein schwartzer weiter Samat, drei mal mit guldinen Bossamendten unden und oben verbrempt, darzwischen Wulschlin mit guldinen schnierlin überstochen, auch ain solchen vorschurtz, brust und Ermel mit einem Strich davornen herab.

Ein schwarzen weiten seidin Attlafs mit schwarzem samadt verbrempt, der ain Eschenfarben boden hatt, die breme mit Eschenfarber seidin aufgemachet, auch ain solchen vorschurtz brustduoch und ermel, wie oben gemelt mit dem Strich.

Ein braunen weiten Damast mit braunem samett verbrempt, Kermesin die breme allendhalben mit silber und guldinen schnieren auffs halben fingers braitt an baiden Orten, mit ainem solchen vorschurtz, brust duech und Ermel.

Ein schwartzer Doppeldaffett, weit, mit schwarzem samat verbrempt, zweyer finger braidt gestept, auch vorschurtz, brust duech und Ermel wie die andern.

Ein weiten schwarzen Schamelott, mit Kemedtfeger schnieren verbrempt, unden und oben, auch vorschurtz, brust duech und Ermel wie die andern.

Ein Kettin für 100 Kronen.

Zwo silberin gurttl, die ain weifs, die ander geel.

Drei guldin Hauben.

Ein Klainodt sted zu gefallen.

Donaeschingen.

Dr. A. Barack.

(Mit einer Beilage.)

Verantwortliche Redaction: Dr. A. L. J. Michelsen. Dr. G. K. Frommann. Dr. A. v. Eye.

Verlag der literarisch-artistischen Anstalt des germanischen Museums in Nürnberg.

U. E. Sebald'sche Buchdruckerei.

## Chronik des germanischen Museums.

Gegenüber der von einigen Blättern gebrachten Nachricht, daß Herr Geh. Justiz- und Oberappellationsgerichtsrath Dr. Michelsen in schleswig-holsteinische Dienste getreten sei und in Folge dessen die Vorstandschaft unserer Anstalt niedergelegt habe, sehen wir uns hier zunächst zu der Erklärung veranlaßt, daß bis jetzt eine hierauf bezügliche Mittheilung von Seiten unseres, seit einiger Zeit in Nordschleswig weilenden I. Vorstandes uns nicht zugegangen ist, die Geschäfte und Arbeiten unseres Institutes aber, wie schon seither, unter der Leitung des den abwesenden Vorstand statutenmäßig vertretenden ältesten Sectionsvorstandes ihren ungestörten Fortgang haben.

Nachdem wir schon in unserm letzten Jahresberichte mitzutheilen hatten, daß von der allgemeinen Ständeversammlung des Königreichs Hannover auf ein Gesuch des german. Museums um Unterstützung aus Staatsmitteln beschlossen worden, dasselbe der kgl. Regierung mit der Erklärung zu übersenden, „daß Stände zu einem, den Leistungen anderer Staaten entsprechenden Beiträge ihrerseits geneigt seien, und einer desfallsigen Vorlage der kgl. Regierung entgegenzusehen wollten“, haben wir unsern Lesern heute die höchst erfreuliche Nachricht zu bringen, daß unter'm 21. d. M. Seitens der zweiten Kammer einem Antrage der kgl. Regierung auf Unterstützung des german. Museums mit jährlich 300 Thlr. gern zugestimmt worden ist. Ingleichen hat der Landtag des Herzogthums Coburg, der schon in seiner vorigen Sitzung v. 19. Juni beschlossen hatte, ein ähnliches Gesuch des german. Museums der herzogl. Regierung zur Berücksichtigung und mit der Erklärung zu überreichen, daß der Landtag einen jährlichen Beitrag von 50 fl. zu verwilligen bereit sei, unterm 18. d. M. diese Bereitwilligkeit einstimmig aufs Neue erklärt und an die herzogl. Staatsregierung zugleich das Ersuchen gerichtet, nunmehr ein entsprechendes Postulat an den Landtag ergehen zu lassen. Der Oberamtsversammlung Ravensburg verdanken wir eine einmalige Unterstützung von 50 fl. — Se. Durchlaucht Fürst Richard von Metternich-Winneburg bewilligte einen jährlichen Beitrag von 10 fl. ö. W. und Sr. Durchl. Fürst Karl zu Hohenlohe-Langenburg einen solchen von 6 fl.

Anknüpfend an unsere letzte Chronik, haben wir nun auch über die Erwerbungen zu berichten, die das german. Museum auf der in vergangnem Monate hier stattgehabten Versteigerung der Hertel'schen Sammlungen zu machen Gelegenheit fand, einer Versteigerung, die namentlich deshalb von Interesse war, weil auf ihr die letzten Reste der berühmtesten älteren Nürnberger Sammlungen, des von Praun'schen, des von Derschau'schen, des Heinelein'schen Cabinets unter den Hammer kamen.

Suchen wir überhaupt bei Verwendung der uns zu Ankäufen zu Gebote stehenden Mittel in erster Linie unsere Kunst- und Alterthumssammlung zu bedenken, — was um so gerechtfertigter erscheint, als der Fremdenbesuch fast ausschließlich diesem Theile unserer Sammlungen sich zuwendet und Archiv und Bibliothek durch Geschenke viel reicher und häufiger sich bedacht sehen, als

jene, — so war auf fraglicher Auction eigentlich nur zu Erwerbungen für diese Abtheilung Anlaß gegeben. Solche erfolgten denn auch zum Betrage von im Ganzen 178 fl. 48 kr. Durch dieselben wurde unsere Anstalt namentlich um einige ältere Oelgemälde (darunter von Christoph Amberger das Brustbild einer ältlichen Frau in weißer Haube), mehrere interessante Wassermalereien, eine Reihe Rembrandt'scher Radierungen, eine Anzahl Porträts und Miniaturen, sowie einige interessante Kunstwerke bereichert, unter welch letzteren besonders hervorzuheben ist ein mit ausgeschnittenen und eingravierten Darstellungen sehr kunstreich ausgestatteter Nautilus aus dem 17. Jahrh. und ein Tafelaufsatz mit einer Bernsteinkugel von seltener Größe, die ein silbernes Christusbild trägt. Die unter Nr. 4191 des Catalogs aufgeführte Sammlung von 170 Modellen von Kriegswerkzeugen aus dem 17. Jahrh. zu erwerben, war dem Museum wegen Mangels der erforderlichen Mittel leider nicht möglich. Sehr hätten wir es zu beklagen gehabt, wenn diese einzig dastehende, für vaterländische Kriegs- und Bewaffnungsgeschichte äußerst wichtige und lehrreiche Sammlung, die außerdem als der letzte Rest des einst so mächtigen Nürnberger Zeughauses für unsere Stadt noch von ganz besonderem Interesse ist, ebenfalls, wie schon so viele hervorragende vaterländische Kunstdenkmäler, in's Ausland gewandert wäre. Letzteres zu verhüten, erstand unser I. Sekretär, Dr. J. R. Erbstein, jene interessanten und mit staunenswerther Sorgfalt ausgeführten Modelle um 705 fl. 36 kr. für eigene Rechnung, in der Absicht, sie unserm Nationalinstitute vorläufig als Depositum zur Aufstellung zu übergeben, und in der Hoffnung, durch freiwillige Beiträge einem solchen Vorhaben geneigter Männer in nicht zu langer Zeit in die Lage zu kommen, fragliche Sammlung dem german. Museum, wo möglich unentgeltlich, in's Eigenthum übertragen zu können. Ueber die ihm zu diesem Zwecke zugehenden Gelder wird derselbe seiner Zeit in diesem Blatte Rechenschaft ablegen. Sollten dieselben die Ankaufsumme übersteigen, so würde der Ueberschuß den Fonds zur Tilgung der dem german. Museum durch Ankauf der freih. v. Aufseis'schen Sammlungen erwachsenen Schulden zufließen. Möge in dieser Angelegenheit recht bald Weiteres zu berichten sein!

Auch mehrere werthvolle Geschenke für die Sammlungen sind während der letzten 4 Wochen eingelaufen. Von der fürstl. Thurn und Taxis'schen Archivsverwaltung in Regensburg wurden uns 285 Lackabdrücke dort in Verwahrung befindlicher Siegelstempel, und von Hrn. Dr. Karl Lind in Wien eine Sammlung von 43 in Wachs ausgeführter Abdrücke mittelalterlicher Stadt- und Klostersiegelstempel Oesterreichs eingesandt. Der den Freunden der Kunst bekannte, greise Miniatur- und Landschaftsmaler J. G. Schädl in Innsbruck machte unserm Institute zwei seiner lieblichen Tiroler Landschaften zum Geschenk, eine Gouache- und eine Aquarellmalerei, erstere eine Partie bei der Martinswand, letztere das Balder Eck bei Brixen darstellend. Herr Rechtsanwalt J. Streit in Würzburg bereicherte unsere Münzsammlung durch 4 Goldgulden

aus dem kürzlich im dortigen ehemaligen Johanniterhofe gemachten Funde, über welchen unten, im Eingange unserer „Vermischten Nachrichten“ Näheres berichtet wird. Von dem in Dr. Alex. Ziegler's „Geschichte deutscher Nationalunternehmen“ unserm Institute gewidmeten Artikel verdanken wir der Güte des Herrn Verfassers 300 Separatabzüge.

Eine neue Pflugschaft wurde errichtet zu Zeulenrode.

Aus dem Verwaltungsausschusse unserer Anstalt schied zu unserm großen Bedauern, unterm 14. d. M. Herr Dr. Frhr. Roth von Schreckenstein, fürstl. Archivar zu Donaueschingen. Den besonderen Verdiensten, die sich derselbe um das german. Museum als dessen zweiter früherer Vorstand, wie auch als Vorstand unseres Archivs erworben, werden wir stets ein dankbares Andenken bewahren. Durch den Tod des, namentlich aus seinen gründlichen Arbeiten auf dem Gebiete österr. Sprachistik bekannten, k. k. Rechnungsrathes C. v. Sava hat unser Gelehrtenausschufs leider abermals einen sehr betrübenden Verlust erlitten.

Außer den bereits oben namhaft gemachten wurden uns während des letzten Monats noch folgende Beiträge bewilligt:

**Aus öffentlichen und Vereins-Kassen:** Von der Stadtgemeinde Kirn (Preußen) 3 fl. 30 kr. (einn.), von der katholischen Geistlichkeit im Dekanatsbezirke Biberach 10 fl. (einn.), vom Schützenvereine zu Abensberg 1 fl.; vom Turnvereine daselbst 1 fl., von der Harmonie-Gesellschaft in Dillingen 1 fl. 45 kr., vom Gewerbevereine zu Freiberg 1 fl. 45 kr. und vom Männerturnvereine zu Wolgast 3 fl. 30 kr.

**Von Privaten:** Abensberg: Gallus Weber, Bildhauer, 1 fl.; Bärn (in Mähren): Johann Gans, Oekonom, 1 fl. (einn.), Hans Lichtblau, Freigutsbesitzer, 1 fl. (einn.); Beuren: Dr. Alois Bendel, Dekan und Stadtpfarrer, in Wangen 1 fl. 12 kr.; Dresden: Carl Gustav Siegel, Kaufmann, 1 fl. 45 kr.; Forchheim: Ferdinand Köhlermann, k. Hauptmann, 2 fl.; Gotha: Wilhelm Bußleb, Landrath, 1 fl. 45 kr.; Knittelfeld (Steiermark): Frau Johanna Forcher 1 fl. 10 kr., Fräulein Maria Forcher 1 fl. 10 kr., Franz Steinwenter, Dr. der Heilkunde, 1 fl. 10 kr.; Langenau (Württemberg): Gemeinderath Bemsel in Affellingen 15 kr. (einn.), Johann Michael Bischoff, Conditor, 30 kr. (einn.), Gemeinderath Bosch in Affellingen 15 Kr. (einn.), Ernst Dann, Fabrikant, 1 fl., Gemeinderath Eckhardt in Setzingen 6 kr. (einn.), Schultheiß Gröner in Affellingen 18 kr. (einn.), Schultheiß Häberle in Setzingen 6 kr. (einn.), Gemeinderath Märner in Affellingen 6 kr. (einn.), Anton Miller, Apotheker, 1 fl., Christof Miller, Pfarrer, in Affellingen, 30 kr. (einn.), Schultheiß Schmid in Ballendorf 12 kr. (einn.), Gemeinderath Stempfle in Ballendorf 9 kr. (einn.), Lehrer Ueberig 18 kr., Freiherr von Ziegler, k. Revierförster, 1 fl.; Gemeinderath Zimmermann in Affellingen 6 kr. (einn.); Leitmeritz: Hermann Blömer, Buchhändler, 1 fl. 10 kr., Johann Koller, Hauptschullehrer, 1 fl. 10 kr., Joseph Dionys Manzer, k. k. Lehrerbildner, 1 fl. 10 kr., Robert Manzer, Candidat der Professur, 1 fl. 10 kr., Fräulein Maria Martin in Pilsen 1 fl. 10 kr., Fräulein Leopoldine Stradal 1 fl. 10 kr., Karl Wanka, Hauptschullehrer, 1 fl. 10 kr., A. F. Wenzlik, absolv. Jurist, 1 fl. 13½ kr.; Marktstett (Bayern): Dr. Lammert, prakt. Arzt, 2 fl. 30 kr., Fräulein Mathilde Sammet 2 fl.; Meerane (Sachsen): Gustav Bär, Advokat, 1 fl. 45 kr., Oskar Grübler, Apotheker, 1 fl. 45 kr., Eduard Lippelt, Kaufmann, 1 fl. 45 kr., Hermann Lippelt, Kaufmann, 1 fl. 45 kr., Gg. Friedrich Richard Müller, Kaufmann, 3 fl. 30 kr.; Meran (Tirol): Pirmin Rufinatscha, k. k. Gym.-Direktor, 1 fl. 10 kr.; München: Gastwirth Obermayer 1 fl. (einn.); Oederan (Sachsen): Rittergutspächter Klinger in Börnichen 1 fl. 45 kr. (einn.); Prag: Alois Borosch, Fabrikant, 5 fl. 50 kr., Dr. jur. Rudolph Haase 3 fl. 30 kr. (statt früher 2 fl. 20 kr.), Dr. phil. Hermann Halwich 1 fl. 10 kr., Anton Schmalzfuß, Redakteur, 1 fl. 10 kr.; Rottweil a. N.: Repetent Halder 1 fl.; Repetent Kuhnhäuser 1 fl.; Thorn: Robert Appolt, Kaufmann, 1 fl. 45 kr.; Waldshut (Baden): Xaver von Kilian auf der Bleiche 10 fl.; Wichtringhausen bei Bassinghausen (Hannover): Freiherr H. Langwerth von Simmern 8 fl. 45 kr.,

Wolfenbüttele: Gustav Seeliger, Kaufmann, 1 fl. 45 kr., Dr. Trieps, Obergerichts-Präsident, 1 fl. 45 kr.

Dankend bescheinigen wir ferner den Empfang nachfolgender Geschenke für unsere Sammlungen:

## I. Für das Archiv.

**Brand**, Sekretär, in Coburg:

3029. Kaufcontract zwischen Wolf Siegmund Händl Freiherrn von Ramingdorf und Dr. Georg Adam Will über eine Jagdgerechtigkeit. 1718. Pgm.

**Fürst von Hohenlohe-Waldenburg** in Kupferzell:

3030. Autographon des Johann Hieron, von Rottenhof. 1706. Pap.

## II. Für die Bibliothek.

**Schubarth**, k. Landrath, in Gladbach:

16,764. Statistik des Kreises Gladbach. 1863. 4.

**Handschuh**, Archivassistent beim german. Museum:

16,765—68. 4 kleine Schriften vermischten Inhalts. 1776—1858. 2. 4. 8.

**Hugo Ritter von und zu Goldegg** in Bozen:

16,769. Verzeichniß aller lebenden, der tirol. Adelsmatrikel einverleibten Adelichen männlichen Geschlechtes. (1864.) 2.

**Dr. Wilh. Sausse**, Gymnasiallehrer, in Guben:

16,770. Ders., Beiträge zur Geschichte der Stadt Guben. 1864. 4. Progr.

**K. geh. Ober-Hofbuchdruckerei** (R. v. Decker) in Berlin:

16,771. Stillfried, Beiträge zur Geschichte des schles. Adels; I. u. II. Hft. 1864. 4.

**O. Ehrhardt's** Universitäts-Buchhandlung in Marburg:

16,772. Heusinger, über das Turnen. 1863. 8.

**Verlag der Frauenzeitung** in Stuttgart:

16,773. Kirchenschmuck; 15. Bnd., 1. Hälfte. 1864. 8.

**Hahn'sche** Hofbuchhandlung in Hannover:

16,774. Grisebach, über die Zunahme des Verbrechens des Meineides. 1864. 8.

16,775. Schaumann, Handbuch der Geschichte der Lande Hannover und Braunschweig. 1864. 8.

**Rudolph Lechner's** Universit.-Buchhandlung in Wien:

16,776. Oberleitner, die Abgaben der Bauernschaften Nieder-Oesterreichs im 16. Jhd. 1864. 8.

**Weidmann'sche** Buchhandlung in Berlin:

16,777. Müllenhoff, altdeutsche Sprachproben. 1864. 8.

**Gesellschaft für südslavische Geschichte und Alterthümer** in Agram:

16,778. Dies., Arkiv; Kn. VI—VII. 1863. 8.

16,779. Valentinelli, supplementi al saggio bibliografico della Dalmazia e del Montenegro. 1862. 8.

**Historischer Verein für Ermland** in Braunsberg:

16,780. Ders., Zeitschrift etc. VI. Heft. 1863. 8.

16,781. Monumenta historiae Warmiensis; I. Abth., 6. Lief. 1863. 8.

**Historisch Genootschap** in Utrecht:

16,782. Dies., Berigten VII, 2, bl. 22—33. 8.

16,783. Dies., Kronjik, 1862, bl. 22—33 u. 1863 bl. 1—18. 1863. 8.

16,784. Dies., Werken, nieuwe Reeks. nr. 2. 1863. 8.

16,785. Wicquefort, histoire des provinces-unies des Pais-Bas; t. I. 1861. 8.

**Anton Emmert** in Riva:

16,786. Puecher-Passavalli, viaggio da Desenzano a Trento. 1844. 8.

**Commission impériale archéologique** in St. Petersburg:

16,787. Dies., compte rendu pour l'année 1862. 1863. 4.

**A. Freiherr v. Hoiningen, gen. Huene**, kgl. pr. Bergmeister, in Unkel:

16,788. Ramler, Einleitung in d. schönen Wissenschaften; 4 Bnde. 1769. 8.

16,789. Sulzer, allgem. Theorie der Künste; 2. Thle. 1777. 8.

16,790. Rinman, Geschichte des Eisens; 2 Bnde. 1814—15. 8.

16,791. Meyer, Erfahrungen über d. Fabrikation und Haltbarkeit des eisernen und bronzenen Geschützes. 1831. 8.

- 16,792. v. Weissenbach, Sachsens Bergbau. 1833. 8.  
**Rudolph Temple** in Pest:  
 16,793. Ders., Alois Temple; eine biograph. Skizze. 1864. 8.  
**Emil Weller** in Augsburg:  
 16,794. Ders., Annalen d. poet. National-Literatur der Deutschen im 16. u. 17. Jahrh. 2. Bnd. 1864. 8.  
**G. Braun'sche** Hofbuchhandlung in Karlsruhe:  
 16,795. Zeitschrift f. d. Geschichte des Oberrheins, hrsg. v. Mone; 16. Bd., 4. Hft. 1864. 8.  
**Adolph Büchting**, Buchhändler, in Nordhausen:  
 16,696. v. Eberstein, was ist Recht? 4.  
 16,797. An die Urwähler des Kreises Nordhausen. 8.  
**W. Langewiesche**, Verlagshandlung, in Barmen:  
 16,798. Feldhoff, Gnomon zur Geschichte der vier Weltalter. 1840. 8.  
 16,799. Langewiesche, Elberfeld und Barmen. 1863. 8.  
**Dr. K. Back**, geheimer Regierungsrath, in Altenburg:  
 16,800. Ders., fliegende Blätter; XXII. 8.  
**Dr. A. Tobias**, Gymnasiallehrer u. Stadtbibliothekar, in Zittau:  
 16,801. Ders., Beiträge zur Geschichte der Stadt Zittau; I. 1863. 8.  
 16,802. Maior, epigrammata deplorantia obitum ill. princ. Augusti, electoris Saxoniae. 1586. 4.  
 16,803. Die jämmerliche Prophetin Fraw Sybilla Magdeburg. 1631. 4.  
 16,804. v. Grünenwalde, Dankbarkeit defs Churfürsten zu Sachsen gegen Schweden. 1637. 4.  
 16,805. Christ-Fürstlicher Lebens-Lauff Herrn Ernstens dieses Namens des III. Hertzogens zu Sachsen. 1676. 4.  
 16,806. Hahn, electoratus Friderici bellicosissimi. 1678. 4.  
 16,807. de Winzingeroda, de ordine equitum S. Georgii et periscelidid coeruleae in Anglia. 1681. 4.  
 16,808. Planerus, Dalemencia Slavorum. 1687. 4.  
 16,809. Hermannus, de Hermundur. 1689. 4.  
 16,810. Frentzel, Heburgum. 1690. 4.  
 16,811. Treuer, Magdeburgum et excidium Magdeburgense. 1702. 4.  
 16,812. Schlegelius, de Cella Veteri. 1703. 4.  
 16,813. Moehring, de divo Anhaltinorum principe Georgio. 1704. 4.  
 16,814. Schroeterus, de burggraviis Magdeburgicis. 1709. 4.  
 16,815. Ludwig, historia Saxoniae a Francis subjugatae regnante Carolo M. 1724. 4.  
 16,816. Rausch, de pacto confraternitatis Saxonico-Brandenburgico-Hassiacae. 1738. 4.  
**G. Schönfeld's** Buchhandl. (C. A. Werner) in Leipzig:  
 16,817. N. Anzeiger f. Bibliographie, hrsg. v. Petzholdt; 1864, H. 4 u. 5. 8.  
**Redaktion der Heidelberger Jahrbücher** in Heidelberg:  
 16,818. Heidelberger Jahrbücher d. Literatur. 1864, 1.—3. Heft. 8.  
**K. k. Central-Commission zur Erforschung und Erhaltung der Baudenkmale** in Wien:  
 16,819. Dies., Mittheilungen; 9. Jahrg. Jan. — April. 1864. 4.  
**Alwin Rudel** in Dresden:  
 16,820. Central-Blatt f. d. Papierfabrikation; 1864, Nr. 1—6. 8.  
**L'institut historique** in Paris:  
 16,821. Das., l'investigateur; 31. année, janv. — avril. 1864. 8.  
**Comité Flamand de France** in Dünkirchen:  
 16,822. Dass., bulletin; 1864, Nr. 7 u. 8. 8.  
**Société Française d'archéologie etc.** in Paris:  
 16,823. Dies., bulletin monumental; 30. vol., nr. 1—4. 8.

- J. Engelhorn**, Verlagshandl., in Stuttgart:  
 16,824. Gewerbehalle etc.; 1864, Lief. 1—5. 4.  
**Historischer Verein für Krain** in Laibach:  
 16,825. Ders., Mittheilungen; 1863, Sept.—Dec. u. 1864, Jan. u. Febr. 4.  
**Polytechnischer Verein** in Würzburg:  
 16,826. Ders., Wochenschrift; 1864, Nr. 14—22. 8.  
**Naturhistorische Gesellschaft** in Nürnberg:  
 16,827. Dies., Abhandlungen; III. Bnd., 1. Hälfte. 1864. 8.  
**Maximilians-Heilungs-Anstalt für arme Augenkranke** in Nürnberg:  
 16,828. Dies., 50. Jahresbericht. 1864. 4.

### III. Für die Kunst- und Alterthums-sammlung.

- Ludw. Rentsch**, cand. theol., aus Langenau:  
 4566. Silbermünze von Severus Alexander, mit Provid-Deorum.  
**Dr. Cathiau**, Architekt bei der gr. Direktion der Verkehrs-Anstalten, in Carlsruhe:  
 4567. Grand théâtre de la guerre sur les frontières de France et d'Allemagne par Guillaume de l'Isle, in 4 auf Leinwand aufgezogenen Blättern.  
**Nicolaus Stark**, Magistratsrath, in Abensberg:  
 4568. Porträt des Alexander von Haslang, Kpfsch. v. Lips.  
**W. Rohde**, Obergerichtsrath, in Wolfenbüttel:  
 4569. Doppelthaler auf die Feier der 25jähr. Regierung des Hzgs. Wilhelm v. Braunschweig u. Lüneburg, 1856.  
**R. v. Retberg** auf Wettbergen in München:  
 4570. 13 Facsimile seltener Holzschnitte v. A. Dürer, in Steindr.  
**Arnold**, Großhändler, in Nürnberg:  
 4571. 2 Blasinstrumente v. 17. Jhd.  
 4572. Spruchsprecherstab der Nürnberger Schwertfegergilde v. 1659.  
 4573. Hölzerne Goldwage von eigenthümlicher Construction; 16.—17. Jhd.  
 4574. Alter, mit Kork gefütterter Sauger aus einem Pumpbrunnen.  
**Schmelzer**, Conector, in Wolgast:  
 4575. Rostocker Silbermünze vom 16. Jhd.  
**Dr. K. Lind** in Wien:  
 4576. 43 Abdrücke von österr. Stadt- u. Klostersiegeln in rothem Wachs.  
**Griebel**, Bäckermeister, in Coburg:  
 4577. Bleiabgufs der ovalen Medaille auf H. Scottus.  
**J. Winzer**, Reallehrer, in Coburg:  
 4578. 4 Lackabdrücke älterer Siegelstöcke u. 1 böhm. Raitpfennig v. 1578.  
**Fürstl. Thurn u. Taxis'sche Archivverwaltung** in Regensburg:  
 4579. 285 Lackabdrücke sämmtl. im fsl. Archive noch vorhandener Siegelstöcke.  
**Dr. K. Back**, geh. Regierungsrath, in Altenburg:  
 4580. 4 Blätter mit Zerrbildern u. handschriftl. Bemerkungen, 16. Jhd.  
**Ungenanter** in Nürnberg:  
 4581. Kupferner Jeton v. 16. Jhd.

## Chronik der historischen Vereine.

Zeitschrift für die Geschichte und Alterthumskunde Ermlands. Im Namen des historischen Vereins für Ermland herausgegeben vom Domcapitular Dr. Eichhorn. Sechstes Heft. Mainz, 1863. 8.

Bischof Simon Rudnicki's Kampf um die St. Nicolai-Pfarrkirche in Elbing. Vom Herausgeber. — Beitrag zur Geschichte der Fami-

lie von Pröck. Von Dr. Krüger. — Topographische Beiträge. Von v. Winckler. — Der Heidenberg oder heilige Berg. Von Erzpriester Kabath. — Fortsetzungen früherer Aufsätze. — Vereinsangelegenheiten.

Monumenta Historiae Warmiensis. I. Abtheilung. Codex Diplomaticus Warmiensis, oder Regesten und Urkunden zur Geschichte Ermlands. Gesammelt und im Namen des histori-

schen Vereins für Ermland herausgegeben von Carl Peter Woelky und Johann Martin Saage. Sechste Lieferung. Bd. II. Bogen 20 — 37. Mainz, 1863. 8. S. 305 — 603.

L'investigateur. Journal de l'Institut historique. Trentième année. Tome III.—IV. Série. 350. 351. 352. 353. Livraison. — Jan., Févr., Mars, Avril. 1864. Paris, 1864. 8.

(Diese Hefte enthalten keine zur deutschen Geschichte in Beziehung stehende Artikel.)

Bulletin monumental ou collection de mémoires sur les monuments historiques de France, publié sous les auspices de la Société française d'archéologie pour la conservation et la description des monuments nationaux, et dirigé par M. de Caumont. 3. Série, Tome 10., 30. Vol. de la Collection. Nr. 4. Paris et Caen, 1864. 8.

Des bagues à toutes les époques et en particulier des l'anneau des évêques et des abbés; par M. l'abbé Barraud. — Classification des monuments antérieurs à la domination romaine dans la Gaule. — Considérations sur les questions précédentes adressées au Congrès des Sociétés savantes, par M. Henri Martin.

Bulletin du Comité Flamand de France. Tome III. Nr. 8. Mars et Avril 1864. Lille et Dunkerque, 1864. 8.

Extraits des procès-verbaux. — Notice sur les auteurs de l'ancien jubé de l'église de St. Jean-Baptiste, à Bourbourg, par Léon de Burbure. — Notes sur des verrières des églises de la Flandre maritime (suite et fin), par E. de Coussemaker. — Un imprimé d'invitation à prier pour un condamné à mort, par J.-J. Carlier. — Note à propos d'une gravure concernant le monastère du Préavin, par A. Bonvarlet, avec une planche. — Revue du mouvement flamand, par l'abbé D. Carnel.

## Nachrichten.

### Literatur.

Neu erschienene Werke.

63) Denkmäler deutscher Poesie und Prosa aus dem VIII — XII. Jahrhundert, herausgegeben von K. Müllenhoff und W. Scherer. Berlin, Weidmann'sche Buchhandlung. 1864. 8. XXXIV u. 548 Stn.

Zweck der Sammlung ist die Vereinigung und sorgfältige Betrachtung der sämtlichen kleineren Ueberreste der althochdeutschen und altsächsischen Sprache und Literatur, welche bisher nur zerstreut und zum größten Theile nicht näher untersucht an den verschiedensten Orten sich vorfanden. Unter den aufgenommenen Stücken befindet sich auch eine kleine Anzahl noch ungedruckt gewesener, und für viele sind die Handschriften neu untersucht und benutzt worden. Im Ganzen beträgt die Zahl der Nummern (doch begreift manchmal eine Nummer mehrere verwandte Stücke) hundert, wovon genau je eine Hälfte auf den poetischen und auf den prosaischen Theil kommt. Der dichterischen Hälfte, an deren Spitze das Wessobrunner Gebet, das Hildebrandslied und Muspilli stehen, sind auch kleinere lateinische Gedichte, ferner Segen, Sprüche, Räthsel, Sprichwörter etc. zugeliefert worden. Die strophische Dichtung der Geistlichen wird durch das ganze zwölfte Jahrhundert verfolgt. Die prosaische Hälfte bringt die ältesten katechetischen und homiletischen Denkmäler, und zwar außer Katechismen und Predigten: Taufgelöbnisse, Glaubensbekenntnisse, Gebete, Beicht- und Eidesformeln; sodann Rechtsalterthümer und Anderes. In Betracht des Werthes, den die Sammlung namentlich für die Geschichte der Sprache hat, gibt Müllenhoff in der Vorrede eine Reihe von Beiträgen dazu, denen weit- und tiefgehende Studien zu Grunde liegen. Daran schließt sich einige Bemerkungen über die Geschichte der Poesie und zunächst der poetischen Form. Eine Ueberfülle von Gelehrsamkeit aber ist von beiden Herausgebern, von welchen Scherer den prosaischen Theil übernommen hat, niedergelegt worden in den mehr als die Hälfte des Buches einnehmenden speziellen Anmerkungen zu den einzelnen Stücken, die außer den Quellenangaben und Lesarten häufig noch ausführliche sprachliche, literarhistorische, mythologische,

geschichtliche und andere Erläuterungen in besonderen Excursen enthalten. Ein alphabetisches Wort-, Sach- und Namenregister bildet den Schluss. Dafs diese Sammlung den Männern vom Fache sehr zu statten kommen mufs, leidet keinen Zweifel; ob sie indess auch, wie die Vorrede meint, bei Andern werde Interesse zu erwecken vermögen, darf in Frage gestellt werden. Die Anmerkungen, die nach so mancher Seite hin Aufklärung geben, schrecken den Laien, der Aufklärungen anderer Art verlangt, eher ab, als dafs sie ihn zur Benutzung des Buches einladen. Freilich zwischen Laien und Laien ist noch ein Unterschied.

64) Volksmedizin und Aberglaube im Frankenwalde. Nach zehnjähriger Beobachtung dargestellt von Dr. Flügel. München, 1863. J. J. Lentner'sche Buchhandlung. (E. Stahl.) 8. VIII u. 81 Stn.

Der Verf. leitet seine Schrift ein mit einer Schilderung des hier in Betracht kommenden Landes und Volkes, sowie der Sitten und Gewohnheiten des letztern, spricht sodann vom Verhalten desselben der wissenschaftlichen Medizin gegenüber und von der volksthümlichen Krankheitsanschauung und Kurweise, gibt ein Verzeichniss der gebräuchlichsten Volksarzneimittel, kommt auf die Quellen und Formen des Aberglaubens, knüpft daran eine Beschreibung des Tодаustragens, würdigt die Volksärzte und Quacksalber, bringt eine Reihe von Heilsegen und schließt die erste Abtheilung des Buches mit einem flüchtigen Blick auf die medicinische Literatur des Volkes. Die zweite Abtheilung zeigt, wie das Volk sich zu den verschiedenen Krankheitserscheinungen verhält, wie es dieselben anschaut, bezeichnet und zu kurieren meint. Besonders diese Abtheilung ist belehrend und von praktischem Werthe, da sie hinweist auf die traurigen Folgen für Leben und Gesundheit, welche der traditionelle Unverstand (nicht blos der eigentliche Aberglaube) des Volkes, der die wenigen wirklich heilsamen Verhaltensregeln weit überwiegt, noch immer herbeiführt. Dafs die Schrift, welche besonders die Beachtung von Landärzten verdient, von einem praktischen Arzte herrührt, kommt dem medicinischen Theile natürlich zu Gute.

## Aufsätze in Zeitschriften.

- Ausland: Nr. 21 f. Sitten, Gebräuche und Charakter der Westdalarlarier. (Nach dem Schwed.) — Zur Geschichte der Landstraßen in England. (Edinb. Review.)
- Biene: Nr. 15. Ueber den Ursprung des Namens Bukowina. Historische Skizze. (Rud. Temple.)
- Blätter für literarische Unterhaltung: Nr. 22. Zur Säcularfeier Calvin's am 27. Mai 1864.
- Kathol. Blätter aus Tirol: Nr. 12. Die Entstehung des Protestantismus.
- Dioskuren: Nr. 20. Benedictus Patavinus (Benedetto Padovano), Miniaturmaler des 15. Jahrhunderts. (J. J. Schneider.) — Beil. z. Nr. 21. Das Doxal in St. Maria im Kapitol zu Köln.
- Illustr. Familienbuch: IV, 7, S. 224. Der Schwindel in der Wissenschaft. (Oskar Schmidt.) — S. 255. Zur Geschichte der Kutschen.
- Illustr. Familien-Journal: Nr. 21. Die alte Königsresidenz Böhmens. — Nr. 22. Gustav Wasa in Lübeck. (Heinr. Asmus.)
- Deutsche Gemeinde-Zeitung: Nr. 19. 20. Die Frankfurter Schulhaft und Frankfurter Privatgefängnisse im Mittelalter. (G. C. Kriegk.)
- Grenzboten: Nr. 20. Das älteste Christenthum und seine Literatur. 1. Der Kanon.
- Hausblätter: 11. Hft., S. 377. Die Hansestädte und die Ritter vom Stegreif. 1. Die Eroberung von Bergedorf und den Vierlanden durch Lübeck und Hamburg. (C. W. Stuhlmann.)
- Heimgarten: Nr. 24. Drei bayerische Frauen (Maria Petenbeck, Philippine Welser, Agnes Bernauer).
- Preufs. Jahrbücher: 13. 5. Mai. Ueber den Ursprung der deutschen Literatur. (W. Scherer.)
- Magazin f. d. Literatur des Ausl.: Nr. 22. Deutsche Literatur des 17. Jahrh. Simpliciana. — Nr. 24. Galiffe's neue Beiträge zur Geschichte der Reformation in Genf.
- Protest. Monatsblätter: 23, 3. März. Historische Bilder vom Boden des Separatismus. I. Die widerkirchliche Mystik im Reformationszeitalter. b. David Joris, der „Erzketzer“. (Forts.) (F. Nippold.)
- Westermann's illustr. deutsche Monatshefte: Nr. 93. Zwei Burgen: Tobenstein an der Altmühl und der Hohen-Twiel. (H. Holland.)
- Deutsches Museum: Nr. 20. 21. Das Kriegswesen der Deutschen von den ältesten Zeiten bis in die erste Hälfte des 8. Jahrh. (K. Silberschlag.)
- Novellen-Zeitung: Nr. 21. Böhmisches Christussagen. (A. Waldau.)
- Ueber Land und Meer: Nr. 37. Schleswig-Holsteins Wappen.
- Unterhaltungen am häuslichen Herd: Nr. 19. 20. Die Sturmfluthen an der Westküste Schleswig-Holsteins. (R. Gottfriedsen.) — 21. Die Vitalienbrüder. (Heinr. Asmus)
- Volksblatt f. Stadt u. Land: Nr. 37. Haus-Inschriften.
- Theolog. Zeitschrift: 5, 2. März u. April. Zur Lehre vom Kirchenregimente. IV. Die Theorie des 17. Jahrhunderts: Die Restitutionstheorie; die Lehre von den drei Ständen in der Kirche; die Lehre vom ministerium ecclesiasticum; die Lehre vom magistratus politicus; Melancthon's Lehre von dem Rechte

der Obrigkeit in der Kirche; die Lehre vom Consistorium. (Wilh. Dieckhoff.)

Allgem. Zeitung: Beil. Nr. 140. 141. Der gegenwärtige Stand der Tellsage.

Bayer. Zeitung: Morgenbl. Nr. 149 ff. Wappen-Sagen. (Hans Weininger.) — Nr. 155 ff. Meister Eckhart, der Vater der deutschen Speculation.

## Vermischte Nachrichten.

81) Beim Abbruche des „Gasthauses zum deutschen Hofe“, dem ehemaligen Johanniterhofe, zu Würzburg, wurde am 7. Juni ein interessanter Münzfund gemacht. Die Arbeiter stießen nämlich auf eine unregelmäßige Mauerhohlung, die eine ganz verrostete und geborstene Blechbüchse barg, der zahlreiche Goldstücke entrollten. Etwa 170 Stück davon gelangten in die Hände des Eigenthümers und Bauherrn des Deutschen Hofes, des Schreinermeisters Fröhlich zu Würzburg. Es sind Goldgulden aus der zweiten Hälfte des 15. und dem ersten Viertel des 16. Jahrh., meist ohne Jahrzahl, zum bei weitem größten Theile brandenburgischen Gepräges, zum kleineren Theile den Kurfürsten von Mainz, Trier, Köln und der Pfalz, den Reichsstädten Frankfurt, Nürnberg, Nördlingen und anderen Münzherren angehörend. Von Würzburgern befand sich merkwürdiger Weise nicht ein Stück dabei. Im Munde des Volkes gieng schon immer die Sage, daß in jenem alten Gebäude ein Schatz verborgen liege, ja dieselbe veranlaßte sogar bei dem erfolgten Verkaufe des Grundstückes einen Nebenvertrag, nach welchem der Käufer, sollte während des Baues, wie dies nun wirklich geschehen, ein Schatz gehoben werden, verbunden ist, dem Verkäufer zwei Drittheile des Fundes abzutreten.

Ferner wurde unweit des drei Meilen von Würzburg gelegenen Marktbreit auf offenem Felde vor Kurzem eine Anzahl sogenannter Rosenobles gefunden. Weitere Nachrichten über diesen Fund waren nicht zu erlangen; nur das kann beigefügt werden, daß unter jenen Goldstücken auch eines der Stadt Campen sich vorfand.

82) Am 6. Mai wurde bei der Gnadenkapelle zu Drei-Aehren im Elsaß von Straßensarbeitern ein Schatz entdeckt. In einem großen Kupferkessel befanden sich 16 silberne Pokale, 6 silberne Löffel, an deren silbernen Stielen Statuetten eines Apostels angebracht sind; 3 goldene Fingerringe; ein mit silbernen Reifchen gebundenes Gefäß, woran 27 silberne Medaillons oder Zunftwappen hängen, ein ziemlich großes Reliquienkästchen; dann 7 Goldstücke, 1406 Silbermünzen, darunter 389 Thalerstücke, 800 Münzen mittlerer Größe und 210 kleinere. Die Thaler gehören größtentheils den deutschen Kaisern von Max I. bis Ferdinand III. an, ferner den Erzherzogen Maximilian von Tirol, Ferdinand Karl und Leopold; den Reichsstädten Nürnberg, Augsburg, Constanz etc. Doch befinden sich dabei auch Thaler des Königs Philipp II. von Spanien, der Republiken Venedig und Genua u. s. w. Unter den mittleren und kleineren Münzen sind fast alle europäischen Länder, vorzugsweise aber Deutschland seit dem 10. bis 17. Jhd. vertreten. Es ist wahrscheinlich, daß diese Kostbarkeiten um 1633 oder 1634, zur Zeit als die Schweden die berühmte Wallfahrtskirche verbrannt, verborgen worden sind. Ueber den Besitz wird jetzt zwischen dem Finder und der Gemeinde, auf deren Boden der Schatz gefunden wurde, prozessiert. (Bayer. Beob.)

83) Bei einer in der Gemeinde Ammerschwir, im französischen Departement des Oberrhein, gelegenen Kirche, einem bekannten Wallfahrtsorte, entdeckte man am 4. Mai in einer Tiefe von 20 Centimeter ein großes,  $1\frac{8}{50}$  Meter im Umfang messendes, 41 Centimeter hohes kupfernes Gefäß nebst Verschluss von gleichem Metall, welches enthielt: 16 silberne und vergoldete silberne Kelche und Becher; 1 hölzernes, mit silbernen Reifen und 27 silbernen, die Jahreszahl 1604 bis 1610, Familiennamen, Namensschiffen und Zunftsinsignien enthaltenden Medaillons verziertes Gefäß; 2 versilberte Löffel von Holz, 6 silberne Löffel, je mit goldener Statuette eines Apostels am Ende; 8 goldene Ringe mit Edelsteinen verziert; 1 kleine silberne Glocke; 7 Goldmünzen; 1406 Silbermünzen, darunter 389 im großen Mafsstabe, mit dem Bildniß alter deutscher Kaiser; 7 viereckige Silbermünzen; 4 goldene und silberne Medaillen; 1 Maltheserkreuz und verschiedene andere Gegenstände mehr. Sämmtliche Gold- und Silbersachen zusammen wiegen 19 Kilogramme\*).

(Ill. Ztg.)

84) Zu Heiligkreuz, in der Gegend von Trier, wurden kürzlich mehrere römische Alterthümer ausgegraben, darunter ein 4 Zoll langes Stehmesser mit goldenem Stiel, der mit zwei rothen und einem grünen Edelstein verziert ist. Die Klinge war von Rost und Sand ganz ihrer metallischen Beschaffenheit beraubt, während man den goldenen Stiel glänzend und unversehrt vorfand. Es ist das bei der Seltenheit der am Rhein aufgefundenen Arbeiten aus Gold merkwürdig. Auch zu Strafs-Paulin sind verschiedene römische Antiquitäten zu Tage gefördert worden, meist eiserne Geräte, dabei ein Nagel von 7 Zoll Länge und ein Hufeisen zum Anschnallen.

(Ill. Ztg.)

85) Zu Hesbaye in Belgien sind unter Aufsicht des Abbé Kempeneers wichtige Ausgrabungen vorgenommen worden. Mehrere Gräfte sind wieder entdeckt und verschiedene Stätten belgo-romanischer Niederlassungen, wie z. B. zwei Kirchhöfe der ersten Jahrhunderte vor Chr. Geb., untersucht worden und haben eine reiche Ausbeute interessanter Alterthümer, als: Münzen der Antonine, verschiedene Arten von Vasen, Waffen und landwirthschaftliche Geräte, ein Paar Mühlsteine, Reste von architektonischer Zimmerdecoration, Nadeln, Spangen, Schlüssel, Gewichte, Ohringe etc. geliefert, welche sämmtlich in das kgl. Antiquitätenmuseum nach Brüssel kommen. Von Bedeutung aber war der Fund eines kleinen Dreifusses aus verziertem Metall, ganz ähnlich dem, welchen man v. J. zu Dry Tremmen de Fresin ausgrub, ferner von Ziegeln ganz mit den gleichen Zeichen, wie dergleichen zu Walsbetz und zu Montenaecken, eine Meile von Hesbaye entfernt, gefunden worden sind. Diese letzteren Gegenstände legen eine augenscheinliche Beziehung zwischen den zu Fresin und Walsbetz durchforschten Gräbern und den zuletzt entdeckten Niederlassungen an den Tag, und man glaubt feststellen zu können, daß alle diese Entdeckungen Spuren der Belasier sind, eines Stammes, der von Tacitus neben den Nerviern und Tugrern erwähnt wird.

(Ill. Ztg.)

86) In Westerhofen, 3 Stunden nördlich von Ingolstadt gelegen, wo schon im Jahre 1856 die Grundmauern mit der Eintheilung einer vollständigen römischen Villa entdeckt und im Atrium

ein herrlicher Mosaikboden gefunden worden, stieß in der letzten Hälfte des Monats Mai ein dortiger Oekonom, in der Absicht, Bäume zu pflanzen, nicht sehr weit westlich von jener Villa auf Gemäuer, und es zeigten sich bald die Ruinen eines ehemaligen römischen Hauses, vielleicht auch Theiles der Villa, indem ganz deutlich Oefen, hypocausta, mit Reihen von ungefähr 3' hohen Säulen, einfach durch übereinander geschichtete Plattendiegel gebildet — ähnlich wie bei dem Funde im englischen Pompeji und der Westerhofener Villa — zu Tage traten. In einer südlichen Ecke fanden sich noch ganz schöne Kohlen. Vor dem Raume der hypocausta laufen an je 2 südlichen und nördlichen Ecken in divergierender Richtung Oeffnungen, ohne Zweifel für Leitungsröhren — tubi oder tubiculi — der Wärme, so daß hier die unterirdische Heizung eines Gemaches bewiesen ist. Auch Estrich desselben erschien, wie es scheint, ein pavementum zweiter Art, aus Erde und Kalk und Backsteinscherben gemischt. Nebstbei wurden noch viele Dachziegel von bedeutender Größe mit ihren Fugenlagen gefunden, sowie eine Lanzenspitze und ein eiserner Haken, vielleicht dereinst als Riegel — pessulus — dienlich. Da offenbar hier nur ein kleiner Theil eines Hauses oder eines Nebengebäudes der Villa vorliegt, müssten sich bei weiteren Nachgrabungen auch die noch übrigen Theile mit Sicherheit ergeben. Ueberhaupt scheint es, daß bei sorgfältigen Grabungen in und um Westerhofen sich eine sehr ergiebige Ausbeute von römischen Reliquien fände, was für römische Alterthümer und Geschichte im Bayerlande von höchstem Interesse sein dürfte. Es möchte deshalb der Wunsch nicht unbescheiden sein, daß nach bereits geschehener amtlicher Anzeige des k. Bezirksamts Ingolstadt die k. Regierung oder der historische Verein für Oberbayern durch Anweisung von zweckdienlichen Mitteln gewähre, was einem einfachen Oekonomie zu leisten nicht möglich ist, auch nicht aufgebürdet werden kann. (Korr. v. u. f. D.)

87) In Prag wurde an der ehemaligen St. Lazaruskirche, jetzt als Maschinenwerkstätte benutzt, ein Portal romanischen Stils bloßgelegt. Von bedeutendem Interesse scheint das Tympanon, welches bisher eine Wölbung gänzlich verlegte. In halberhabener Arbeit ist hier der Heiland dargestellt, wie er den vom Tode auferweckten Lazarus, an dessen Seite seine Schwester Maria steht, segnet. Der Untertheil des Tympanons ist mit Thierfiguren und Blattwerk geschmückt. Die Portalseiten tragen einen hier eigenthümlich ausgebildeten Rundbogenfries. Da keine der romanischen Kirchenbauten Prags ein ursprüngliches Portal aufzuweisen hat, so bildet diese Entdeckung einen Beitrag zur Baugeschichte der alten Stadt. (Ill. Ztg.)

88) Das Alter der porta nigra zu Trier, rücksichtlich dessen die Meinungen bisher zwischen der konstantinischen, fränkischen und merovingischen Zeit schwankten, wird in einem Aufsätze Prof. E. Hübners — im Februarberichte der Berliner Akademie — auf Grundlage der zahlreichen an dem Bau befindlichen römischen Namensinschriften in das erste Jahrhundert nach Christo versetzt. (Europa.)

89) Der Lamberti-Thurm in Münster, das Wahrzeichen dieser Stadt, der an seiner Spitze jene eisernen Käfige trägt, in welchen der „Prophet“ und Wiedertäufer — König Johann von Leyden sammt seinen Gesellen Knipperdolling und Krechting vor ihrer Hinrichtung gefangen im Lande herumgeführt wurden — wird fallen. Wiederholte Untersuchungen haben die Baufälligkeit des Thurmes außer allen Zweifel gesetzt, namentlich herausgestellt, daß

\*) Der hier erzählte Fund ist offenbar mit dem vorhergehenden ein und derselbe, obwohl der Bericht — der letztere scheint der genauere — mehrfach abweicht. Anm. d. Red.

seine oberen Stockwerke aus ungleich schwererem Material als die niedern gebaut sind, dafs auch die Holzkonstruktion nicht, wie man bisher geglaubt hat, eine organische, die Umfangsmauern mit haltende und stützende ist, sondern aus vollständig getrennten, nach einander gebauten Theilen besteht, und dafs sie am allerwenigsten geeignet ist, die stets vorschreitende, jetzt schon über 4 Fufs betragende Abweichung des Thurmes vom Lothe zu verhindern. Die Gefahr endlich, welche mit einer Reparatur des Thurmes verknüpft ist, wenn dies einmal an der Spitze und den beiden oberen Stockwerken in größerem Umfange nöthig werden sollte, was mit der Zeit unausbleiblich, haben den Kirchenvorstand bestimmt, auf die Gutachten von kompetenten Sachverständigen hin den Abbruch dieser Theile vorerst zu bewilligen. (Korr. v. u. f. D.)

90) Der Kassabestand des Prager Dombauvereins beträgt gegenwärtig 21,540 fl. Mit der bessern Jahreszeit haben die Restaurierungsarbeiten ihre frühere Ausdehnung wieder erlangt und sich auch schon auf die Wiederherstellung der Strebepfeiler und Bogen des Hochschiffs erstreckt. Außerdem schreitet auch die Ausführung der weiter bestellten drei neuen farbigen Fenster vorwärts. Das eine befindet sich bereits unter den Händen des Glasmalers Quast, zu den beiden andern werden die Zeichnungen gefertigt. (Ill. Ztg.)

91) Die aus Direktor Dr. Schnorr v. Carolsfeld, Oberbaudirektor Arnold, Prof. Dr. Hänel und den Bildhauern Donndorf und Kitz bestehende Commission zur Feststellung des Lutherdenkmals in Worms hat sich mit aller Entschiedenheit für den Platz, welcher links vom Neuthor in den Anlagen durch Ausfüllung eines Theils des Grabens und Ankauf eines Theils des Bollermann'schen Gartens in einer Größe von 1652 Quadratklaftern hergestellt werden soll, ausgesprochen. (Ill. Ztg.)

92) In Marienburg ist das Denkmal für den preussischen Patrioten Bartholomäus Blume eingetroffen. Dasselbe ist vom Steinhauer Merkel in Halle aus rothem Sandstein gefertigt und besteht aus einem Obelisk von 12 Fufs Höhe im gothischen Stil; seine Aufstellung erfolgt auf der Südseite des Schlosses, wo einst ein blutiger Kampf mit den Polen stattfand. Am 8. August 1860 waren es 400 Jahre, dafs Blume von den Polen enthauptet und geviertheilt an die Thore der Stadt genagelt ward; dem entsprechend trägt das Monument folgende Inschriften: „Dem Andenken des Bürgermeisters Bartholomäus Blume, gest. den 8. August 1460.“ „Zum 400jährigen Todestage des für seine Gesinnungstreue geopfert Mannes, die Stadt Marienburg, den 8. August 1860.“ „Dem kühnen und treuen Kämpfer für deutsches Recht und deutsche Herrschaft wider fremde Willkühr und Landesverrath.“ (Ill. Ztg.)

93) Der Bildhauer Leopold Wiener in Brüssel hat die monumentale Marmorgruppe der Brüder Hubert und Johann van Eyck, welche für den Geburtsort dieser Künstler, Maeseck, bestimmt ist, in höchst gelungener Weise vollendet. (Ill. Ztg.)

94) Die berühmten sog. burgundischen Gewänder, ein Meisterstück der Stickerei aus der Zeit van Eyck's, welche sich in der kaiserlichen Schatzkammer zu Wien befanden, bei dem sehr beschränkten Raume derselben aber dort nicht vollständig aufgestellt werden konnten, sind in das neu gegründete Museum für Kunst und Industrie übertragen worden, wo sie in eigens dafür hergerichteten Schränken aufgestellt sind. (Ill. Ztg.)

95) Die alten Bleistatuen Raphael Donner's auf dem Brunnen am neuen Marktplatze in Wien sind im Laufe der Jahre

sehr beschädigt worden und sollen deshalb herabgenommen und durch neue bronzene ersetzt werden. Erstere will man einem Museum zur Aufbewahrung übergeben. (Ill. Ztg.)

96) Ein Ziskabildnifs hat der Custos an der Wiener Universitäts-Bibliothek, Herr Wusin, in einem zu Ende des 16. Jahrh. von Becker in Köln herausgegebenen Werke aufgefunden, worin sich neben einer Abbildung der Stadt Czaslau das genannte Porträt mit der Unterschrift: „Vera effigies Joannis Ziska“ befindet. (Europa.)

97) In einem Kloster bei Hall wurde ein altes, noch sehr gut erhaltenes Bild aufgefunden und von Kennern für ein Werk Lucas Kranach's erklärt. Dem Vernehmen nach gedenkt das Museum zu Innsbruck diesen Schatz zu erwerben. (Recens.)

98) Eine werthvolle Sammlung altdeutscher Gemälde ist vor kurzem durch Schenkung aus dem Besitz des Pfarrers Gotthart in den des Priesterseminars zu Freising in Bayern übergegangen und wird gegenwärtig im rothen Saale der dortigen Residenz aufbewahrt. Die Gemälde, 28 an der Zahl, stammen aus der Salzburger und Tiroler Schule und geben über diese bisher wenig bekannten Abzweigungen der deutschen Kunst interessante Aufschlüsse. Der Gegenstand der Gemälde wird als ein durchweg trefflicher bezeichnet. (Europa.)

99) In der Marienkirche zu Lippstadt in Westphalen, welche aus der ersten Hälfte des dreizehnten Jahrhunderts stammt, sind alte Wandgemälde zu Tage gefördert worden. An den Seitenwänden des alten romanischen Chores zeigten sich, wie das „Christliche Kunstblatt“ berichtet, unter dem Kalkverputz ausgedehnte Freskomalereien, welche auf beiden Seiten in zwei durch verzierte Bänder getrennte Hälften zerfallen. Von den oberen Hälften stellt die zur Rechten den Tod der Maria, die zur Linken ihre Krönung dar. Die unteren Hälften enthalten Apostelfiguren und kleine kniende Gestalten zwischen Säulen mit Spruchbändern. Die Gemälde sind, wie es scheint, auf blauem Hintergrunde in starken Umrissen mit höchst einfacher Colorierung angefertigt, und stammen, wie namentlich die Behandlung der Gewänder beweist, wahrscheinlich noch aus der ersten Hälfte des 13. Jahrhunderts. Sie erweisen sich nach dem Vergleich mit den gleichzeitigen Fresken in der Nicolaikapelle zu Soest als verwandt. (Mtbl. z. Bay. St. Ver.)

100) Auf der öffentlichen Bibliothek in Basel ist ein Gedicht aufgefunden worden, das von dem damals in Basel wohnenden Dichter des „Narrenschißs“ herrührt und die Kunde berichtet, wie am 17. Dezember 1492 in Ensheim der erste Meteorstein vom Himmel gefallen sei. Der Stein wird jetzt noch in der dortigen Kirchen aufbewahrt. (Ü. L. u. M.)

101) Auf Anregung des Kronprinzen von Preussen wird in Berlin eine urkundliche Materialien- und Quellen-Sammlung zur Geschichte der Zeit des großen Kurfürsten herausgegeben. Die Ausführung und Ueberwachung dieser Arbeiten liegt in den Händen einer Commission von Sachverständigen, zu der u. A. Droysen, Duncker und Mörrer gehören. Der erste Band des auf eine große Ausdehnung berechneten Werkes ist bereits im Verlage von Georg Reimer in Berlin; Einleitung und Erläuterungen zu diesem Bande lieferte der dortige Privatdozent Dr. Erdmannsdörffer. (Ill. Ztg.)

102) Zur Herausgabe einer „Zeitschrift für Geschichte und Alterthumskunde Tirols“ hat der Tiroler Landtag auf

die Dauer von drei Jahren eine Subvention von 400 fl. angewiesen. Der Plan zur Herausgabe dieser Zeitschrift geht von den Professoren Dr. A. Huber und Dr. Zingerle, Dr. Schönherr, P. J. Ladurner und Lehrer J. Durig aus; den Verlag derselben hat die Wagner'sche Buchhandlung in Innsbruck übernommen. Das erste Heft soll binnen Kurzem erscheinen. (III. Ztg.)

103) Die Oberleitung der Gesellschaft für ältere deutsche Geschichtskunde, welche seit Böhmer's Tode der Geh. Regierungsrath und Oberbibliothekar Pertz in Berlin allein führte, ist von letzterem durch drei namhafte Gelehrte ergänzt und erweitert worden. Seine Wahl ist auf den Archivar Lappenberg in Hamburg, den Oberstudienrath v. Stälin in Stuttgart und den Dr. Euler, Präsidenten des Vereins für Geschichte und Alterthumskunde in Frankfurt a. M., gefallen. (III. Ztg.)

104) In der am 7. Mai gehaltenen Versammlung der Abtheilung des Künstlervereins für Bremische Geschichte und Al-

terthümer zu Bremen hielt Dr. Ehmck einen Vortrag über die Theilnahme der Bremer und Lübecker an der Stiftung des deutschen Ordens. Zunächst wurden die Berichte der jüngeren Bremer und Lübecker Chroniken, welche melden, daß von den während des dritten Kreuzzuges im Lager vor Accon im Jahre 1190 anwesenden Bürgern von Bremen und Lübeck zuerst die Stiftung eines Hospitals und im Anschluß daran die Stiftung des deutschen Rittersordens erfolgt sei, einer eingehenden Kritik unterzogen. Auf Einzelheiten der städtischen Ueberlieferung eingehend, wies der Vortrag schließlich nach, daß die Bürger von Bremen und Lübeck allerdings in die allgemeine Fürbitte des Ordens aufgenommen seien, die Angabe von einem Privileg aber, welches ihnen allein vor allen Städten den Eintritt in den Orden gestatte, eine Fabel sei, weil in jenem Jahrhundert die bürgerliche Geburt überall kein Hinderniß für die Rittermäßigkeit und die Theilnahme an einem Ritterorden gewesen sei. (Br. Sonnt. Bl.)

## Inserate und Bekanntmachungen.

10) Soeben erschien bei G. F. Großmann in Weifensee und ist durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Leitzmann, J. (Redacteur der Numismatischen Zeitung), **Das Münzwesen und die Münzen Erfurts.** 2. Lieferung (Schluß). 17 Bogen 4. Preis — 17½ Sgr. (Das ganze Werk, umfassend 30 Bogen und 2 Münztafeln, kostet Thlr. 1 10 Sgr.)

Erfurt war im Mittelalter eine der wichtigsten Handelsstädte und Stapelstadt zwischen Nord- und Süd-Deutschland. Der Verkehr war ein sehr belebter und ausgebreiteter, daher auch das Münzwesen von hoher Bedeutung. Dieses in geschichtlicher Entwicklung darzustellen und die zu Erfurt theils von den Erzbischöfen zu Mainz, theils von der Stadt selbst geprägten Münzen zu beschreiben, ist die Aufgabe, welche sich der Verfasser gestellt hat. Er hat dabei keine Hülfsmittel unbenutzt gelassen, sein eignes Cabinet zu Grunde gelegt und andere reichhaltige öffentliche, wie Privat-Münzsammlungen zu diesem Zwecke durchgesehen, so daß er glaubt, gerechten Anforderungen genügt zu haben.

11) In Nicolai's Beschreibung von Berlin vom Jahre 1786, Bd. II, S. 825 findet sich folgende Notiz: „Herr Kriegszahlmeister und Rentmeister Feldmann an der Charlotten- und Leipziger-Straßen-Ecke im Martinet'schen Hause besitzt eine scientivisch geordnete Siegel Sammlung von mehr als 22,000 Stück in guten Lackabdrücken und über 50,000 Wappen theils in Kupferstich, Zeichnung oder gemalt, worunter der größte Theil der bei europäischen Nationen existirenden Wappenbücher ist.“ Ein Theil der letzteren, deren Werth durch hinzugefügte Register noch vermehrt wurde, ist jetzt in dem eben erschienenen

neuen Verzeichnisse heraldischer und genealogischer Werke und Manuscripte (Nr. 60) 700 Nummern von J. A. Stargardt in Berlin, Jägerstraße 53, aufgenommen. Außer den berühmten Werken von Jost Amman, Biedermann, De l'Espino, Ferwerda, Feyerabend, Fugger, Gatterer, Gauhe, Hartard, Humbracht, König, Krohne, Le Feron, Okolsky, Niewecky, Paprocki, Salver, Segoing, Seifert, Slivin, Siebmacher, Sinapius, Virgil Solis, Tyroff, Uechtritz, u. a. enthält dasselbe auch viele werthvolle Monographien, Turnier- und Wappenbücher in Originalhandschriften des Mittelalters mit Malereien; ferner eine Sammlung von mehreren Tausend Wappen, gemalt, gezeichnet und gestochen, welche theils in gar keinem Wappenbuche vorkommen, oder in Feldmann's genealog. u. herald. Sammlung nicht befindlich waren, mit Register. — Auch möchten verschiedene alte Urkunden, Diplome etc. Beachtung verdienen.

12) Für Bibliotheken und Alterthumsforscher.

**Storch**, historisch-topographische Beschreibung der Stadt Eisenach — nebst Regentengeschichte. — Eisenach, 1837. gr. 8. 39 Bogen mit 11 Steintafeln, Pläne und Abbildungen enthaltend.

Von dieser fleißigen und aus der Quelle geschöpften Schrift, der einzigen über unsere Stadt, und welche in weitere Kreise nicht gedrungen ist, gebe ich, so weit der geringe Vorrath reicht, das Exemplar zu 1 Thaler.

Joh. Friedr. Bärecke,  
Hof-Buchhandlung in Eisenach.

Verantwortliche Redaction: Dr. A. L. J. Michelsen. Dr. G. K. Frommann. Dr. A. v. Eye.

Verlag der literarisch-artistischen Anstalt des germanischen Museums in Nürnberg.

U. E. Sebold'sche Buchdruckerei.